

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

28.1.1935 (No. 28)

braucht als Studierende ohne Arbeit. Ich fasse ins Auge, die Zahl der Anwälte, der Ärzte, der Ingenieure für jedes Jahr im voraus festzusetzen.

Daß die Reichsregierung, mit der man zu akademischen Berufen gelangen konnte, ein Liebesangebot geschaffen hat, das in sittlicher Hinsicht gefährlich und vom Standpunkt der Wirtschaft unheilvoll ist — niemand bestreitet es. Daß der Staat mit Beamten und Beamtenanwärtern überflutet ist, während es an Kräften für das Handwerk fehlt — niemand stellt es in Abrede. Ja, man anerkennt auch als Grund dieses Mißverhältnisses den Irrglauben, daß ein Studierter mehr Geist und Witz besitzen müsse als ein Handwerker, daß der Dokortitel eine größere Intelligenz beglaubige als der Meistergrad. Man zögert auch nicht zuzugeben, daß der geistige Beruf des Handwerkers für den Menschen, für die Wirtschaft und für die Gesellschaft mehr bedeutet als ein Diplom in der Tasche, und bekennend sich zu dem Wort Regnarbs, daß es in jeder Beziehung besser sei, sein Heim auf eine Schaufel oder auf eine Sacke zu gründen als auf ein Pergament ohne Verwendbarkeit. Aber wie soll man die Dinge ändern? Das ist die Frage, die die Geister scheidet.

Noch sind die Wege nicht bekannt, die Pflichten gehen will. Aber wie es halt so geht: Sollange die Regierung die Dinge laufen läßt, ruft man nach dem starken Mann. Entschließen sich aber die Regierung, kraftvoll und richtunggebend einzugreifen, Ueberlebtes auszumergen und Neues zu schaffen, dann beginnt die allgemeine Kritik, und sehr oft ohne Kenntnis der Dinge. Besondere Erregung hat die Ankündigung einer begrenzten Zulassung zu den freien Berufen „vorangezogen“. Gewiß, so sagt man, für alle Berufe, die in Verbänden zusammengefaßt sind, in denen man die Zahl der Beschäftigten und ihre Gliederung nach Altersstufen genau kennt und in denen es auch möglich ist, das Auf und Ab der Konjunktur mit einiger Bestimmtheit vorauszusagen, ist eine solche Begrenzung angebracht. Aber wie will man für die freien Berufe die Zahl der erwünschten Zulassungen ermitteln? Wie will man die Ausschüsse dieser Berufe bestimmen, die doch nur mittelbar an den Konjunkturverlauf gebunden sind? Und welche Ungeheuerlichkeit bringt solche Absicht in das Leben des jungen Menschen! Will man schon in seinem 11. Lebensjahre Voraussetzungen und Bestimmungen treffen, die ihm den Besuch einer höheren Schule unmöglich machen? Oder soll er erst diese Schulen besuchen, um dann zur Hochschule zugelassen zu werden, seine Prüfungen ablegen, um erst dann zu erfahren, daß man für seine Kenntnisse und Fähigkeiten keine Verwendung hat? Nein, das kann nicht der richtige Weg sein. Da erscheint es den Kritikern besser, die Anstöße sehr scharf durchzuführen, die Anforderungen immer höher zu stellen, die Prüfungen immer schwieriger zu machen, um hierdurch ein Ueberangebot zu verhindern und eine wirkliche Elite zu schaffen.

Das alles sind Gedankenansätze, die nicht eben neu sind, und es ist mehr als zweifelhaft, daß sie sehr starken Eindruck auf den Ministerpräsidenten machen werden. Er wird auch hier seinen Weg gehen und die Maßnahmen treffen, wie sie ihm und wann sie ihm richtig erscheinen.

Heimbürger übersiedelt nach Lothringen

Ein notwendiger „Erholungsurlaub“

(Saarbrücken, 27. Januar.)

Im Saargebiet verbreitet sich die Kunde, daß der berühmte französische Direktor des Internen, Heimbürger, die Absicht hat, in den nächsten Tagen seinen Wohnsitz nach dem lothringischen Saargemünd zu verlegen und nur gelegentlich zur Ausübung seiner Amtsgeschäfte nach Saarbrücken zu kommen. Vor seiner Wohnung in der Bismarckstraße sind

bereits Möbelwagen aufgefahren. Landjägern in der Regierungskommission soll mitgeteilt worden sein, daß ihr Vorgesetzter ab Dienstag nicht mehr im Saargebiet wohnt. Weiter verlautet, daß Heimbürger beabsichtigt, in den nächsten Tagen einen sogenannten Erholungsurlaub anzutreten.

Der Presseschef des Herrn Heimbürger, der Franzose Franz, der sich wegen seiner Verschwiegenheit und Unwissenheit über hiesige Vorkommnisse der ganz besonderen Sympathie der internationalen Presse erfreute, hält es ebenfalls für ratsam, dieser Tage Wohnsitz und Wirkungskreis aufzugeben.

Deutschlands Recht als souveräner Staat

Lord Allen Hurdwood über seinen deutschen Besuch

London, 28. Januar.

Dem „Daily Telegraph“ gegenüber äußerte sich Lord Allen von Hurdwood nach seiner Rückkehr aus Berlin. Er sagte u. a.:

Deutschland wünscht gegenwärtig leidenschaftlich den Frieden. Wenn wir Deutschland beim Wort nehmen und ihm die Stellung eines gleichberechtigten, souveränen States wieder anerkennen würden, und zwar in einem Augenblick, wo infolge seines Mangels an Rüstungen keine Gefahr darin liegt, seinen Worten Glauben zu schenken, dann würde Deutschland seine Rolle bei der internationalen Zusammenarbeit wieder aufnehmen. In einigen Jahren wird es zu spät sein.

Lord Allen, der übrigens den nicht amtlichen Charakter seines Besuches in Deutschland hervorhob, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Reichskanzler Hitlers Stellung in Deutschland gegenwärtig unangreifbar sei. Der Kanzler sei von übermächtiger Aufrichtigkeit. Deutschland sei heute tief erregt und erbittert,

daß es die einzige Nation ersten Ranges sei, die eine andere Behandlung als andere Länder erfare. Deutschland war aber auch tief gekränkt, als Frankreich das Rüstungskompromiß verwarf, das eine Folge des Besuchs Ebens in Deutschland war.

Deutschland könne es auch nicht begreifen, warum es im Jahre 1935, wo es keine Waffen besitze, von feindlichen Bündnissen umgeben werde, ganz wie dies 1914 der Fall gewesen sei, als es schwer bewaffnet gewesen sei.

„Ich glaube nicht, erklärte Lord Allen, daß Deutschland jemals wieder, wie in den letzten Jahren, bereit wäre, seine Rückkehr zur souveränen Gleichberechtigung mit Zugeständnissen zu erkaufen. Deutschland hat aber auch ebensoviele wie wir den Wunsch, seine Gleichberechtigung, wenn es sie erlangt hat, zu mißbrauchen“. Sollte es sich nicht als möglich erweisen, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich zu klären, so werde Großbritannien, nach Lord Allens Ansicht, eine entscheidende Rolle spielen können.

Rassenpolitik in den Schulen

Richtlinien des Reichserziehungsministers

dnb. Berlin, 26. Jan.

Verschiedene ministerielle Erlasse der Länder haben im ersten Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung die Behandlung der Ververbungslehre und Rassenkunde im Schulunterricht verurteilt. Nachdem nunmehr das Reichserziehungsministerium geschaffen worden ist, hat Reichsminister Rust im Einvernehmen mit dem Reichswissenschaftlichen Amt der NSDAP, einheitliche Richtlinien für die Zielsetzung des Unterrichts auf diesen Gebieten erlassen. Aus dem umfangreichen Erlaß, der die Verteilung des Stoffes und die Zielsetzung des rassenkundlichen Unterrichts im einzelnen enthält, seien die folgenden, für die Öffentlichkeit wesentlichen Gesichtspunkte wiedergegeben:

Zweck und Ziel der Rassenkunde im Schulunterricht soll es sein, im Unterricht aller Schulklassen die neuen Erkenntnisse zu vermitteln, aus ihnen die Folgerungen für alle Hoch- und Lebensgebiete zu ziehen und dadurch nationalsozialistische Gesinnung zu wecken. Es gilt daher:

1. „Einsicht zu gewinnen in die Zusammenhänge, die Ursachen und die Folgen aller mit der Ververbung und Rasse in Verbindung stehenden Fragen.“
2. „Verständnis zu wecken für die Bedeutung, welche die Rassen- und die Ververbungserscheinungen für das Leben und Schicksal des deutschen Volkes und die Aufgaben der Staatsführung haben.“
3. „In der Jugend Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit des Volkes, d. h. den Ahnen, den Lebenden und den kommenden Geschlechtern, zu stärken. Stolz auf die Zugehörigkeit zum deutschen Volk als einem Hauptträger des nordischen Erbes zu wecken und auf den Willen der Schüler in der Richtung einzuwirken, daß sie an der rassenkundlichen Aufzucht des deutschen Volkstums bewußt mitarbeiten.“

Diese Schulung von Sehen, Fühlen, Denken und Wollen soll nach der Verordnung bereits auf der Unterstufe einleiten, so daß entsprechend dem Willen des Führers, kein Knabe und kein Mädchen die Schule verläßt, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Rassenkunde geführt zu sein. Der Erlaß behandelt dann die Anwendung dieser Gesichtspunkte auf die einzelnen Stoffgebiete. Der Schüler soll lernen, sich als Glied in der ewigen Kette seines Volkes zu fühlen; er muß wissen, daß die wichtigste Eigenschaft seines Volkes seine Rasse ist, die scharf von der Sprache, Kultur- oder Vorkennungsmerkmale zu trennen ist. Für die Zukunft eines Volkes ist es entscheidend, ob die wichtigsten Erbstränge im Laufe der Geschichte erhalten und gefördert werden, oder ob umgekehrt die weniger tüchtigen Erbstränge sich allmählich wieder stärker ausbreiten, während die hochwertigen zurückgehen. Der ältere Schüler muß schon in angemessener Form auf die Bedeutung der Rassenkunde als des fast einzigen Mittels, die erbliche und rassische Zusammengehörigkeit der Nachkommen zu beeinflussen, hingewiesen und zu einer artbewussten Haltung erziehen werden. Auch die Fragen über Familien- und Bevölkerungspolitik sollen hier mitbehandelt werden.

Da allen deutschen Stämmen und allen Volksgenossen Einsprüche nordischen Blutes gemeinsam sind und sie in Wahrheit blutsmäßig zusammenhängen, so liegt hier die biologisch-rassenkundliche Grundlage des Erbes der Volksgemeinschaft. Das sicherste Kennzeichen einer Rasse wird immer ihre charakteristisch-seelische und geistige Haltung und Leistung sein (vgl. die Rede des Führers auf der Kulturtagung 1933). Aus dem eigenen Rassenstolz soll ebenso die Achtung vor der Eigenart der andersrassigen Völker.

Die Gefahren der Rassenmischung mit fremdartigen Gruppen, besonders mit arktisch-europäischen Bestandteilen, sollen nachdrücklich dargestellt werden. Jede Vermischung mit wessensfremden Rassen (sei es durch Heirat oder durch andere Mittel) bedeutet für jedes Volk Verrat an der eigenen Aufgabe und damit am Ende Untergang. Grund der Ausschaltung fremdrassiger Gruppen ist also nicht etwa die Ueberzeugung von der besonderen Schicklichkeit, sondern lediglich die Feststellung ihrer unabänderlichen Andersartigkeit.

Die Volkseinsicht ist nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers als Geschichte rassenkundlich bestimmter Volkstümer darzustellen. Aus dem Rassenstolz ist weiterhin die Ablehnung der Demokratie oder anderer Gleichheitsbestrebungen (Panuropa, Menschheitskultur) abzuleiten und der Sinn für den Führergedanken zu stärken. Daraus erweitert sich aber auch die ungeheure kulturelle Bedeutung der nationalsozialistischen Erneuerung unserer Tage. Denn sie ist vielleicht der letztmögliche Versuch, die nordrassische Kultur Europas vor dem Verderb durch Fremdtum zu bewahren und sie zu erneuern.

Was für die Geschichte gesagt ist, ist nach dem Erlaß entsprechend für Deutsch, Kunstunterricht und auch Singen anzunehmen. Vornehmlich diese Fächer haben sich der Gestaltung germanisch-deutschen Lebens einzunordnen, sowohl in wertender Rückschau wie in vorausschauendem Aufbauwillen.

Am Schluß des Erlasses spricht Reichsminister Rust die Erwartung aus, daß jeder Erziehender und jede Erzieherin vor der heranwachsenden Jugend seine charakteristisch-seelische Haltung und Lebensführung entfaltet, welche allein zur Aneignung anspornt. Diese erzieherische Aufgabe vermag der Lehrer nicht, wie man früher glaubte, durch bloßes Wissen und Lehren zu erreichen, sondern hier ist das Wesentlichste das Lebendige Vorbild. Nur wenn er sein eigenes Denken, Wollen und Handeln ganz aus vollster Lebensschau gestaltet, kann er am Werk anderer Führer mitwirken und an seinem Teil dazu helfen, daß uns eine völkisch gesinnete deutsche Jugend mit strahlendem Geist und herrlicher Weisheit heranwächst.

Der Stahlhelm-Frauenbund

Frau Scholz-Klink über die Arbeit der Frau an der Befreiung Deutschlands

Der Stahlhelm-Frauenbund hielt in Berlin seine diesjährige Generalversammlung ab. Dabei sprach die Führerin der NS-Frauenenschaft, Frau Scholz-Klink, über die Arbeit der Frau an der Befreiung Deutschlands. In all den Aussprachen sei immer wieder zum Ausdruck gekommen, daß der Stahlhelm-Frauenbund letzten Endes dasselbe wolle wie die NS-Frauenenschaft. Deshalb sei sie an die Bundesleitung des Stahlhelm-Frauenbundes herantreten mit dem Ersuchen, eine Isolierung des Stahlhelm-Frauenbundes zu unterlassen. Nach der äußeren Geschlossenheit, die nun erreicht sei, werde das neue Jahr auch die innere Geschlossenheit bringen. Es sei ihre, der Rednerin, felsenfeste Ueberzeugung, daß die deutsche Frau mit zum wichtigsten Träger für die Befreiung Deutschlands des deutschen Volkes werden werde. Es sei eine riesenarbeit, die vor uns liege, aber es sei völlig alleinmüßig, wo die deutsche Frau diese Arbeit leisten. Wesentlich sei nur das eine, daß sie wisse, daß sie Deutschland zu dienen habe. „Wir sollen in Kameradschaft arbeiten und in Treue dienen!“

Gold fällt ins Meer

Goldbarrenpaket im Wert von 86 000 RM. aus dem Flugzeug verschwunden

London, 26. Januar.

Während des Fluges von Paris nach England fiel ein Goldbarrenpaket im Werte von 7 000 Pfund (rund 86 000 RM.), das in einem englischen Flugzeug transportiert wurde, ins Meer. Ueber dem Kanal hatte das Flugzeug gegen schwerer Sturm zu kämpfen. Bei der Landung in Exeter entdeckte man, daß durch den Sturm das Gepäck abgeworfen worden war und so das Gold herausgefallen konnte.

Wo liegen die Goldbarren? Im tiefen Meer oder im Geküsten eines Hauses in Südenland, dessen Besitzer sich des Goldregens noch gar nicht bewußt ist? Dies ist die Frage, die jetzt viele Gemüter bewegt. Die Blätter geben die ganze Kette der Ereignisse an, die das Flugzeug auf seinem Wege von Le Bourget nach Exeter überflogen hat, und tausende von Menschen sind auf der Suche nach den beiden Goldklumpen, die das Gold enthalten. Vielleicht ist die Sache noch romantischer, denn schon jetzt tritt die Vermutung auf, daß eine Bande internationaler Verbrecher das Gold schon gestohlen hatte, bevor das Flugzeug Frankreich verließ.

Sobald der Verlust gemeldet wurde, begaben sich Beamte der heimischen Polizei von Scotland Yard, nach gewissen Schlußwinkeln in London, um die Bewegungen bestimmter Männer zu beobachten. Die Pariser geheime Polizei arbeitet in enger Fühlung mit Scotland Yard und es sind bereits Anweisungen an die Polizeibeamten an der englischen Südküste ergangen, scharfste Aufsicht nach kleinen Booten zu halten, die bei englischen Küstendörfern anlanden. Warnungen sind außerdem an Goldhändler, an Fabrikarbeiter und andere möglichen Käufer von Goldwaren gesandt worden.

Verheerender Schneesturm in Polen

Schwere Verwüstungen im Petroleumgebiet

(Warschau, 27. Jan.)

Aus dem polnischen Petroleumgebiet bei Borslaw werden Einzelheiten über die verheerenden Folgen eines Schneesturmes bekannt, der in der Nacht zum Samstag gewütet hat. Rund 20 Hochflurme wurden vom Sturm umgeworfen und zertrümmert. Viele Häuser wurden abgedeckt. Die Drahtverbindungen sind in großem Umkreise zerstört. In Dronobuz beschädigte der Sturm das Elektrizitätswerk, so daß die Stadt in Dunkel gehüllt wurde. Auf einzelnen Landstrassen sind schwere Schneeverwehungen bis zu fünf Meter Höhe eingetreten. Zwischen Preworsk und Dlynow blieb ein Postauto im Schnee stecken.

Schwere Bluttaten am Wochenende

(Berlin, 28. Jan.)

In Eutin bei Kiel spielte sich am Sonntagabend eine blutige Familientragödie ab. Der Besitzer einer Autoreparaturwerkstätte (hoch an bisher ungeklärter Uriage auf seine Frau, seine beiden Kinder und seine Schwägerin und verlebte als schwer. Der Täter brachte sich hierauf einen Herzschuß bei, dem er erlag.

In Berlin-Niederbichlshausen wurde am Sonntagvormittag der 34jährige Schüler Paul Herms mit einem Halsknochen tot aufgefunden. Der Knabe hatte sich am Samstagabend gegen 19.30 Uhr von seinen Spielkameraden verabschiedet. Etwas später wurde er noch auf dem Wege zur Straßendahlhalsstraße gesehen. In seiner Begleitung soll sich zu dieser Zeit ein jüngerer Mann befunden haben.

Am Samstagnachmittag wurde die 19jährige Flora Braun in Kröllwitz bei Halle ermordet aufgefunden. Der Kopf der Toten war durch Schläge mit schweren Felssteinen bis zur Unkenntlichkeit verformt. Der Geliebte des Mädchens, der 33 Jahre alte verheiratete Walter Gorzawski aus Halle hat den Mord eingestanden.

86 Tote bei chinesischen Streikunruhen

© Shanghai, 27. Januar.

Nach einer Meldung aus Nanking ist in den benachbarten Fuchun-Kohlengruben ein Streik ausgedrohen, an dem 2800 Arbeiter beteiligt sind. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen 86 Arbeiter erschossen, über 60 verwundet und über 500 verhaftet wurden.

Bad. Staatstheater

Ballettabend mit Ur- und Erstaufführungen

Abgesehen von den zum Eingang wiederholten Brahmskonzerten, die übrigens dank der für die deutschen Tanzfestspiele in Berlin vorgenommenen gründlichen Weiterarbeit inzwischen noch einiges an Exaktität dazugewonnen haben, ein Ballett-Revuetag-Abend, der abermals schöne Früchte der erfolgreichen Tätigkeit Valeria Kratina vorweist. Diesmal paßte ihre Tanzgruppe zwar mehr in Ensemble, als Einzelleistungen. Revue, doch kann man auch dabei recht beachtliche Fortschritte wiederum feststellen.

Am wenigsten allerdings bei dem zur Ur-aufführung gebrachten phantastischen Ballett „Der Erlenhügel“. Dieser kurze nordische Sommerabend (nach einem Märchen von Andersen) bleibt leider sowohl in seiner Handlung wie in seiner Musik — sie stammt von E. von Paizborn, unter welchem Namen mir nur zwei früher in Lubing anfällige Künstlerinnen bekannt sind — ziemlich belanglos und gibt allen Mitwirkenden, ob Esen, ob Zwickler, ob Kobohe oder verschiedenerelet Geister, kaum eine Möglichkeit, härter hervorzutreten. Lehnt er sich indessen an das Märchen, „Der Erlenhügel“ an, war wohl nicht viel mehr herauszuholen.

Anschaulicher — und das muß doch eigentlich jede Choreographie sein — ist jedenfalls „Die ungarische Tochter“, eine Tanzkomödie in zwei Akten, zu der Valeria Kratina selbst den neuen Inhalt erlangt und sich in der (vom Konzerthaus schon bekannten) Scarlattiana-Suite des Italiensers Alfredo Casella eine ebenso gefällige Musik verschrieb. Das Ganze ist überdies viel lustiger und tänzerisch weit wirkungsvoller. Den herzlichsten Beifall holt sich in der Titelrolle Maroot Vermees. Sie findet freilich auch reichlich Gelegenheit, ihr amüsiertes, mit Humor gepaartes Können zu zeigen. Ein ausgezeichnete Partner ist ihr Robert Mayer, in

kleineren Rollen gefallen daneben noch insbesondere Toni Widmann, Clara Supper und Armaad Silberborn.

Wäre bei der dritten und abschließenden Neuheit des Abends, die sich „Der Zauberladen“ nennt, der Spielablauf nicht gar so sehr durch eine Neuhäufigkeit mit der „Puppenfee“ belastet, dann müßte sie ebenfalls als eine willkommene Bereicherung des Tanzrepertoires bewertet werden. Zumindest ist die Musik Rostfins, der von dem anderen Jungitaliener Dottorino Respighi anscheinend teilweise ein ganz neues Instrumentariumsgewand mitgegeben wurde, noch lebenskräftig und unmittelbar ansprechend. Doppelt schade deshalb, daß es auch der Bearbeiterin Kratina (nach der Diaghileff-Fassung) nicht gelang, die zurunde-liegende Idee härter zu ändern. Immerhin: das Ballett (samt Kinderbesetzung) entzückt noch mehr aber zu kurzweil und Pöbeln aufgelegt, wenn der seinen Puppenladen zugeschlossen hat und seine mechanischen Figuren nun allein dem armen Mädchen was vortanzen. Genannt seien wenigstens noch Elfriede Kaufmann, Irma Kats, Lola Dahlinger und Alfred Bortoluzzi in der von Walter Born (am Friedentempel) und von Alfred Knuths (am Klinkel) bereicherten Aufführung. Zahlreiche Hervorruhe aller Hauptbeteiligten und viele Blumenpenden!

Kunst und Wissenschaft

Zwischen der Reichsleitung der NS-Frauen-schaft und der Amtsleitung der NS-Kultur-gemeinde werden alle kulturellen Veranstaltungen der Reichsleitung der NS-Frauen-schaft in Zukunft gemeinsam mit der NS-Kulturgemeinde durchgeführt werden, dazu entsendet die NS-Frauen-schaft eine Beauftragte in die Amtsleitung der NS-Kultur-gemeinde.

Aus der Landeshauptstadt

Winterregime

am Wochenende

Das war ein freudiges Fanal für die Winterportantigen, dieser Flockenwirbel am Samstagabend. So dicht sind nicht oft die Schneefälle in die Stadt heringewirbelt, so schnell hatte sich selten der regenfeuchte Boden mit einem schimmernden Tuch überzogen. Da konnte es zum Sonntagfrüh wirklich nicht fehlen. Also besaßen sich auch die Schwanfenden und Misträufchen, die Brettle zu richten, um rechtzeitig auf die Frühzüge zu kommen. Von fünf Uhr morgens an wanderten die Stimmanten und Stäbelerln bahnhofwärts, teils zum Hauptbahnhof, um den Anschluss nach dem Böhler- und Albertal zu gewinnen, teils zur Albtalbahn, die eine lange Eisenbahn zur Beförderung der Karlsruher Sportler nach dem oberen Albtal bereitgestellt hatte. Und am Korettoplage warteten gutdunghafte Kraftpostwagen, um ein weiteres Kontingent Sportbegeisteter aufzunehmen und nach der Hundshöhe zu entführen.

Zwei- oder drei-, nach anderen Versionen sogar viertausend Skifahrer nutzten den Winter Sonntag im Gebirge aus, wo Schnee und noch mal Schnee, durchweg feiner, sprühender, pulvriger, zu Kreuz- und Quer- und Schrägfahrten herausforderte. Allein 1500 Karlsruher bewältigten die Dohelhöhe, die obere Kalmise bei der Hofsägmühle und das Teufelsmühlgebiet. Auch nach dem stillen Moosbrunn waren zahlreiche Skiläufer gezogen. Geringer blieb der Anteil der Rodeler unter den Sportzünftigen verschwindend. Wohl beglückte diesen letzten Schneesonntag im Januar kein strahlender Sonnenschein, dafür aber umso mehr qualitativer Schnee, der aus grauem Gemöllt vielfach noch weiter niederriefelte und als Verheißungsvoll für weitere Sportsonntage im Gornung gewertet werden konnte.

In der Stadt zerfloßen die Schneefarne in den Straßen zu nichts, doch schon ein paar Meter abwärts, in den Gärten und Waldalleen, hatte sich der reine, weiße Winter aufgelöst. Die Fußspade zwischen dem Raubwerk trugen dicken Polster, die Tannen und Fichten hatten den gleichenden Überzug festgehalten, und wie zifflert er sich der Ueberwurf auf den dünnen Zweigen und Ästen und Buchsblättern. Wer einen kleinen Streifzug durch den Fanengarten oder Hardwald unternahm, der traf dort auch Spuren des freitäglichen Sturmes.

Die Vorhänge in den Fenstern der Ladengeschäfte waren hochgezogen worden. Man bekam einen Vorgeschmack des am heutigen Montag anhebenden Inventurverkaufs, der eine Woche lang im Mittelpunkt des Interesses stehen wird. Tausende von Preisständern, angeheftet an den Stapelmarken, verdeutlichen die Preiswürdigkeit der Waren, die auf Qualität und Billigkeit hinreichend von den auf- und abwandernden Sonntagsummern geprüft wurden.

Der 30. Januar —

Tag der Betriebsappelle

Am 30. Januar, dem zweiten Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler, wird, wie die NSDAP meldet, die Deutsche Arbeitsfront in allen Ortsgruppen des Reichsgebietes Betriebsappelle veranstalten. Die Redner der DAF werden reißend an diesem Tage eingesetzt, und auch die PD wird dabei mitwirken. Das Thema für den Tag lautet: „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden Menschen?“ Außerdem wird bei dieser Gelegenheit eine besondere Ehrung des Saararbeiters erfolgen.

Platzkonzert der Ulmer Artilleristen

Das Trompeterkorps des Reichswehr-Artillerie-Regiments Ulm a. D., das am Donnerstag, 31. Januar, abends 8 Uhr, in der Festhalle ein großes Militärkonzert veranstaltet, wird am gleichen Tage, nachmittags von 13-14 Uhr, auf dem Korettoplage ein Platzkonzert geben. Musikfolge: 1. Großherzog-Friedrich-Marsch, 2. Dichter und Bauer. 3. Zwei alte Kavalleriemärsche: a) Marsch der Lanzenreiter des Regiments v. Kuelch (1756); b) Kavallerie-Präsentiermarsch. 4. Nord und Süd in Tanz und Lied (Polpourri). 5. In Treue fest (Marsch).

Wann fällt der Kinderzuschlag fort?

Im Reichsbefolungsblatt weist der Reichsfinanzminister darauf hin, daß ihm bekannt geworden ist, daß nicht allgemein Klarheit darüber besteht, zu welchem Zeitpunkt der Kinderzuschlag wegfällt, wenn ein Kind die bisherige Schul- oder Berufsausbildung unterbricht, und sich einer neuen Tätigkeit wendet, die nicht als Schul- oder Berufsausbildung im Sinne des Befolungsgesetzes angesehen werden kann.

In diesen Fällen hat die Unterbrechung der bisherigen Ausbildung als vorläufige Beendigung der Schul- oder Berufsausbildung zu gelten und ist maßgebendes Ereignis für den Wegfall des Kinderzuschlags. Wenn also z. B. ein Studierender, für den bisher der Kinderzuschlag gezahlt worden ist, Ende März das Studium unterbricht und am 1. Mai die Stelle eines Hauslehrers annimmt, so fällt der Kinderzuschlag bereits mit Ablauf des Monats April weg, weil die Tätigkeit als Hauslehrer

nicht als Schul- oder Berufsausbildung gelten kann. Zur Vermeidung von Zweifeln weist der Reichsfinanzminister noch darauf hin, daß der Kinderzuschlag erst vom Ersten des Monats ab wieder neu bewilligt werden kann, in dem die unterbrochene Schul- oder Berufsausbildung fortgesetzt wird oder in dem sich das Kind einer neuen Berufsausbildung wendet. Wenn in der Vergangenheit abweichend von dieser Regelung verfahren sein sollte, kann es dabei sein Beseandigen haben. Rückforderungen etwa überhöhter Kinderzuschläge finden aus diesem Anlaß nicht statt.

Die Aufgaben der Kanzlei des Führers der NSDAP.

Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Bouhler, gibt über die Aufgaben der Kanzlei verschiedene bedeutsame Richtlinien bekannt, denen wir entnehmen:

Es steht jedem Pg. der Weg zum Führer offen, aber erst dann, wenn bereits die Entscheidungen der zuständigen Parteibehörden, zuletzt des Stellvertreters des Führers, vorliegen. Eingaben, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, gehen an den Abseher zurück. Das gilt auch für Eingaben, die an Persön-

lichkeiten aus der Umgebung des Führers, vor allem auch an die Schwester des Führers, mit der Bitte um Weiterleitung an den Führer gesandt werden. Alle für den Führer bestimmten Schreiben, die sich mit Parteiangelegenheiten befassen, sind zu richten: An die Kanzlei des Führers der NSDAP, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 55.

Gutes Deutsch bei der Reichsbahn!

Die Reichsbahn hat Richtlinien über die Abfassung von Verfügungen und Schriftstücken herausgegeben, wonach alle Berichte, Verfügungen, Bescheide usw. deutlich, aber gedrängt und in gutem Deutsch, in kurzen, klaren Sätzen abzufassen sind.

Breiter und geschraubter Ausdruck, so heißt es in der Anordnung, erschwert das Verständnis. Der Aufbau jedes Schriftstückes muß klar und folgerichtig sein. Auch die äußere Gliederung soll den Gedankengang leicht erkennen lassen. Fremdwörter und Wiederholungen sind zu vermeiden. Allgemeine Verfügungen, die sich an einen größeren Kreis von Bediensteten oder Außenstehenden wenden, sollen stets so abgefaßt werden, daß sie auch in der Sprache vorbildlich wirken.

Abend der Prominenten

Ein dichtbesetzter Festhallsaal / Karlsruhe war begeistert

In was den letzten Urfragen nachforschen? Die Tatsache genügt. Auf einmal machte der elegant aussehende Omnibus, dem man solche Zicken gar nicht zutraute — Uff... und blieb stehen.

In diesem Omnibus saßen Camilla Horn, Paul Hörbiger, Louis Gravenre, Hubert Giesen, kurz, das ganze Ensemble, das von Mannheim aus nach Karlsruhe fahren wollte. Der Omnibus ließ sich denn auch keineswegs gut zurecht, und außerdem war es Nacht und es schneite, und nebenbei bemerkt, befand man sich in Bieental. Und trotz der ungeliebten Küsse wurde die Situation ziemlich brenzlig...

Denn in Karlsruhe lag die Festhalle am Samstagabend voller Menschen (die bis auf den letzten Platz besetzt, die ihre Viehlinge sehen wollten, und warteten. Und als nun endlich — mit elischer Verspätung — der große Heitere Abend beginnen wollte, da wollten einige Publikumler nicht mehr und gaben ihrem Unwillen in einer immerhin sehr peinlichen Form Ausdruck. Andererseits ist ja Warten kein angenehmer Zustand, noch weniger aber, wenn sich aufbringliche, zugige „Passatwinde“ hartnäckig im Saal behaupten. Immerhin, für eine Panne kann man niemanden verantwortlich machen, und mehr Disziplin wäre unlegbar am Platze gewesen. Schließlich war die Hauptsache, daß der Abend ohne Panne verlief.

Marie Ney schlug bald mit ihrer schnoddrigen, zelsicheren und doch geloderten Anlage den „Regenbogen der Versöhnung“, auf dem dann die Sympathien sehr schnell zur (etwas primitiven) Bühne wanderten, so daß sich endlich alles in eitel Wohlgefallen löste, wenn ja auch der durch die Verzögerung aus dem Gleichgewicht gebrachte Programmaufbau eine leichte Reserve beiderseits etwas zu lange hinhielt. Was tat's — Ende gut, alles gut — schließlich rufen die Karlsruher förmlich vor Begeisterung.

Das Programm, ein richtiges Duodlibet, aus dem sich jeder Geschmack einen zünftigen Happen aussuchen konnte, fand seine Einleitung durch Hubert Giesen, den langjährigsten Begleiter Kreislers und Menuhins. Der Pianist spielte zunächst auf dem Flügel technisch und interpretierend gleichermaßen meisterhaft die Ritz'sche Paraphrase über Rigoletto, zeigte sich weiter als reservierter Begleiter verschiedener Vieder- und Chansoniers.

Den großen Beifall aber holte er sich aus dem tiefen Melodienbrunnen Johann Strauß, dessen Walzermelodien er in schimmernden Klaskaden ausprägen ließ mit dem weitansholenden „Anspritzmalter über J. Strauß'sche Themen“. Es lang Louis Gravenre. Er lang mit der ganzen bezwingenden Kraft seines Organs, der reichen Modulationsfähigkeit seines Stils die zwei Tost-Arien; weiter Vieder aus einem Film „Ein Walzer für Dich“, „Tausend rote Rosen“, „Es gibt nur eine Liebe“ und „Etréllita“, darunter mehrere stürmisch geforderte Zugaben. Ein Setisch, „Das Salz“ vereinte Camilla Horn und Paul Hörbiger auf die Bühne. Die prominente Bekleidung ließ wankelstänflich hinforschtanen über eine gewisse inhaltliche Leere und Abgestandenheit. Hörbiger holte aus seinem Können die mannigfaltigen, darstellerischen Abtönungen wirksam hervor — von der ersten harmlosen Entrübung am Gehimmel bis zur gewaltigen Entladung — während Camilla Horn mit der annuitigen Darbietung aller Liebreize einer jung verheirateten, hübschen Frau nicht sparte. Weiter sah man — zwischen der Szene gewissermaßen, aber das liegt in der Natur der Rolle — Fennelotte Erklia. Den großen Applaus aber holte sich Camilla Horn — die schöne Frau im Rampenlicht — mit Viedern und Chansons aus Tenfilmen. Eigentlich singt sie nicht, spricht sie nicht, sondern ihre Stimme

verleiht gewissermaßen der Erscheinung starken, stimmungsartigen Wefensausdruck. Wie schön war es, als sie vortrug „Liebe ist ein Geheimnis“, „Nede Frau hat irgendein Geheimnis“ oder am bezauberndsten der Song „Ich wünsch Dir Glück, Johnny“. Natürlich ließ man die Künstlerin nicht fort, ohne herzlich verlangte Zugaben.

Das Wiener Schrammelquartett Dietrich (Schon Urgrößerer Dietrich) übte das Weiter aus) erfreute durch die Geschlossenheit des Zusammenspiels, das der Gefahr des Schrammels entgegentrat: nämlich fühllich auseinanderzulassen. Mit dem Quartett Paul Hörbiger, der zum Abschluß Wiener Vieder vortrug. Da war mal das obligatorische „Nakterlieb“, dann u. a. „Appolona“, die Szene beim Heurigen „Eine Stunde später“, und schließlich hatten die Karlsruher alle Hemmungen abgetan und sangen höchst beseligt mit Hörbiger im Chorus. Zum Ausklang schlugen die Wogen der Begeisterung beängstigend hoch und Zugabe über Zugabe mußte Hörbiger spenden, ehe sich ein reißend begeistertes Publikum zufrieden gab. Nochmals erwähnt sei Marie Ney, deren Anfrage das Gleichgewicht in die künstlerischen Temperamente brachte. Ein nicht ganz programmgemäß verlaufener, aber höchst erfolgreicher Abend, den wir dem Stuttgarter Tourneebüro Angerer, der Mannheimer Konzertdirektion Hoffmeister und der heimischen Direktion Müller zu verdanken haben.

Filmschauspieler privat

Camilla Horn und Paul Hörbiger auf Tournee und daheim

Karl-Hotel Mannheim. Ein behaglich durchwärmter Raum. Es ist die Kurve der Geselligkeit erreicht, in der die Gespräche sich gleichermaßen dezentralisieren. Was draußen vor den Fenstern runtermacht, weiß man nicht, ob es Schnee oder Regen ist. Eine Tischrunde von Künstlern und Journalisten. Die Gespräche haben sich in kleine Zentren gruppiert, die alle dasselbe Thema variieren: Die große Tournee.

Das da drüben also, der Mann mit dem braunen Anzug, der etwas unbestimmten Haltung ist Paul Hörbiger. Wie oft schon sah man ihn auf der Leinwand. In seiner Erscheinung decken sich Wirklichkeit und künstlerischer, schauspielerischer Stil. Er spricht in dem lebenswichtigen, leicht saloppen Wienerisch, das wir alle aus dem Film kennen, aber die anderen Gespräche überdecken seine Worte, man versteht nichts, also — Stummfilm.

So hat man Muße, sich eingehend den Kopf zu betrachten. Ein kluges Gesicht. Ueber der hohen Stirn liegen die Haare nach hinten gestrichen, das heißt — sie sollen es wenigstens sein. Aber immer wieder bäumen sie sich widerspenstig nach vorne. Immer wieder fährt die kräftige und doch nervöse Hand über die Haare, doch ohne sonderlichen Erfolg! Und dadurch erhält die Haltung, die Geste etwas rührend Stilles und Zerstreutes. Paul Hörbiger in natura also, mit dieser unscheinbaren Kleinigkeit und die doch so typisch ist, derselbe wie auf der Leinwand.

Von der Nachbarin macht sich eine ansteigende Welle der Unterhaltung laut: Jawohl, seit 14 Tagen sind wir unterwegs, seit dem 14. Januar. Bielefeld—Rheinland—Erfurt—Frankfurt. Ausgerechnet am dreizehnten Tage Panne in der Nacht. Dichter Schnee, Kälte. Aber gut ging es doch noch (für die Vorstellung) ab. Wie lange wir noch unter-

Karlsruher Fasching 1935

Bis am Faschnachtstag über die breiten Straßen von Karlsruhe der große Narrenumzug der Grotlage, gefolgt vom tollen Narrentreiben des Publikums, zieht, werden schon lange vorher eine Reihe bunter Veranstaltungen fröhlicher und närrischer Art in der badischen Landeshauptstadt vor sich gehen.

Am 26. Januar stieg ein Großer Heiterer Abend der Prominenten in der Festhalle, wo auch am 2. Februar der Maskenball des Gesangsvereins Badenia und am 9. Februar der Maskenball des Karlsruher Turnvereins 1846, zusammen mit dem des Fußballklubs Pönnitz, stattfindet. Am 10. Februar gastiert Willi Reichert in der Festhalle. Am 16. Februar finden Maskenbälle des Karlsruher Niederfranzes und der Karlsruher Schöngesellschaft in der Festhalle statt. Weitere Veranstaltungen in der Festhalle sind am 17. Februar die erste Damen- und Fremdenfischung der Grotlage mit Tanz, am 23. Februar der Maskenball der Männergesangsvereine Konfordia und Silcherbund, am 24. Februar hält „Badenia“ im Theateraal des Colosseums eine Damen- und Fremdenfischung ab und am gleichen Tag ist um 16.11 Uhr die Große Damen- und Fremdenfischung der Vereinigten Karnevalsvereine der Altstadt mit Tanz. Die zweite Damen- und Fremdenfischung der Grotlage findet am 8. März in der Festhalle statt, an welchem Tag auch das Badische Staatstheater nachmittags die „Fledermaus“ und abends einen Bunten Abend gibt.

Am 4. März geht als Faschnachtsovorstellung im Badischen Staatstheater „Der Bauer als Millionär“ von Reinund über die Bretter. Am gleichen Tag findet der Maskenball des Eisenbahnervereins in der Festhalle und der Presseball im Hotel Germania statt. Am 5. März gibt das Badische Staatstheater einen Bunten Abend und die Grotlage in allen Räumen der Städtischen Festhalle einen Maskenball, nachdem sie zusammen mit dem Verkehrsverein am Nachmittage den großen Faschnachtsumzug durchgeführt hat.

Vertretungsvollmacht bei Wehrmachtverforgungsanträgen

Ein vom Reichskabinett beschlossenes Gesetz zur Aenderung des Wehrmachtverforgungsgesetzes sieht u. a. neue Vorschriften über die Vertretungsvollmacht bei Anträgen von Verforgungsberechtigten der Wehrmacht vor. Danach dürfen als Bevollmächtigte und Beiführende nur zugelassen werden: Vertreter der NS-Kriegsopferverforgung und des Reichsvereins ehemaliger Wehrsoldaten, Rechtsanwälte sowie geschäftsfähige Angehörige, und zwar der Ehegatte des Antragstellers sowie Personen, die mit ihm in gerader Linie verwandt oder verschwägert oder in der Seitenlinie im zweiten oder dritten Grade verwandt oder im zweiten Grade verschwägert sind. Der Reichswehrminister kann andere Personen als Bevollmächtigte zulassen, wenn ein dringendes Bedürfnis besteht.

was sind? Immerhin noch gute 14 Tage. Auftretend ist es schon, Abend für Abend aufzutreten, aber schön ist die Unabgänglichkeit des begeisterungsfähigen Publikums.

Schräg gegenüber lachte eine Frauenstimme. Nicht gerade weich, aber aufgelaunt und herzlich. Das ist Camilla Horn. Beim Schlangensicheln „der Autogrammatiker“ Verberfischung. (Aber sonst klappt der Laden am laufenden Band.) Ein netter, kleiner Hotelboy präsen-



Louis Gravenre in dem Fox-Badal-Film „Ein Walzer für Dich“.

In unserem **Inventur-Ausverkauf** Kleider, Strickwaren, Handschuhe zu besonders vorteilhaften Preisen
ab 28. Januar finden Sie **Strümpfe, Schals, Modeartikel** Gebr. Ettlenger

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

Erstes Kapitel

Rona Wetzer

Miß Minerva Winterslip war eine geborene Bostonerin aus guter Familie und schon längst über das romantische Alter hinaus. Trotzdem ergriff Schönheit sie noch immer, selbst die halb barbarische Schönheit einer Südseeinsel. Während sie langsam am Strande dahinschlenderte, fühlte sie jenes seltsame Schluden im Halbe aufsteigen, das sie manchmal in der Singalademie in Boston empfunden, wenn ihr Lieblingsorchester sich zu einer neuen und unerwarteten Höhe des musikalischen Ausdrucks erhob.

Es war die Stunde am Tage, zu der sie Baifiki am innigsten liebte, die Stunde unmittelbar vor dem Diner und der plötzlichen tropischen Dämmerung. Die Schatten der schlanken Kokospalmen längten und vertieften sich, das Licht der untergehenden Sonne glänzte auf Diamond Head und tauchte die Brecher, die über das Korallenriff hereinrollten, in Gold. Eine Anzahl verpöterter Schwimmer, die sich nicht zu trennen vermochten, sprenkelten das Wasser, dessen Berührung gleich der Zärtlichkeit eines Liebenden wirkt. Auf dem Sprungbrett der nächstgelegenen Badekabine lagerte ein schmachtiges, braunes Mädchen einen köstlichen Augenblick. Was für eine Figur! Miß Minerva, selbst schon weit über fünfzig, wirkte einen leisen Stich von Neid — Jugend, Jugend, einem Feile gleich, gerade und sicher und lächelnd. Wie ein Pfeil schenkte die geschmeidige Gestalt empor und schoß dann hinab; ein vollendeter Sprung, lautlos und ebennähig.

Miß Minerva blinnte zu dem Gesicht des Mannes auf, der neben ihr ging. Doch Amos Winterslip war gegen Schönheit unempfindlich; das hatte er sich zur vornehmsten Lebensregel gemacht. Auf den Inseln geboren, kannte er vom Festlande nichts außer San Franzisko. Dennoch ließ es sich nicht beirren, daß er das neuenglische Bewußtsein in Person repräsentierte — das neuenglische Bewußtsein in weissem Reinenanzug.

„Du tätest besser, nach Hause zu gehen“, schlug Miß Minerva vor. „Dein Essen wartet. Vielen Dank für die Begleitung.“

„Ich komme noch bis zum Zaune mit“, entgegnete er. „Wenn du von Dan und seinen Bergnügungen genug hast, besuche uns. Werden uns sehr freuen, dich wieder bei uns zu haben.“

„Das ist lieb von dir“, gab sie in ihrer knappen, burchsichtigen Art zur Antwort. „Aber ich muß jetzt wirklich nach Hause reifen. Grace macht sich meinetwegen schon Sorgen. Sie kann das natürlich nicht verstehen. Ich muß ja selbst zugeben, mein Benehmen ist skandalös. Für sechs Wochen kam ich nach Honolulu, und nun treibe ich mich bereits zehn Monate auf den Inseln herum.“

„So lange schon?“

„Sie nicht. Ich kann es fast nicht begreifen. Jeden Tag schwöre ich feierlich, daß ich anfangen werde, meine Koffer zu packen — das heißt morgen.“

„Und das Morgen kommt nie. Die Tropen haben dich am Widel. So geht es manden —“

„Schwächlingen willst du wahrscheinlich sagen“, entgegnete Miß Minerva spitz. „Nun,“



Vor einer Scheidung des spanischen Königspaares? Erbinde Alfonso und seine Gattin Ana, eine geborene Prinzessin von Battenbera, die die Absicht haben sollen, sich scheiden zu lassen. Den Anlaß zu diesem Gerücht hat die Tatsache gegeben, daß die Königin nicht den Wohnsitz ihres Gatten teilt und auch an der Hochzeit ihrer Tochter Beatrice nicht teilgenommen hat.

Ich bin nie ein Schwächling gewesen. Frag nur die Leute in Beacon Street.“

Er lächelte matt: „s liegt den Winterslips im Blute. Salten sich für Puritaner, hatten aber von jeher eine gewisse Sehnsucht nach den niedrigen Breiten.“

„Ich weiß es“, erwiderte Miß Minerva, die Augen auf die exotische Küste geheftet. „Das hat so manchen schon abenteuernd von Salem (Hafenstadt in Boston) fortgetrieben. Die Zurückbleibenden wüßten, die Auswanderer würden Dinge zu sehen bekommen, die kein Winterslip von Rechts wegen erblicken sollte. Aber trotzdem — ja vielleicht gerade deswegen — beneideten sie sie.“ Sie nickte. „Ja, ein Schuß Eigenverblut. Das trieb auch deinen Vater hinaus, um sich hier als Walfischfänger niederzulassen, und das war die Ursache, daß du so fern der Heimat zur Welt kamst. Solltest eigentlich in Milton oder Roxbury wohnen, eine kleine, grüne Aftenmappe tragen und jeden Morgen in ein Bostoner Bureau laufen.“

„Das habe ich selbst schon häufig gedacht“, gestand er. „Wer weiß — vielleicht hätte ich dann etwas aus meinem Leben gemacht —“

Inzwischen hatten sie einen Stachelbrahman erreicht, an dieser freundlichen Küste ein ungewöhnliches Hindernis. Der Zaun zog sich bis zum Meere hinunter; eine Welle raulte gerade den Strand empor, umspülte den letzten Pfosten und stutete wieder zurück.

Miß Minerva lächelte. „Nun, da wären wir an der Stelle, wo Amos aufhört und Dan beginnt“, sagte sie. „Ich will die Gelegenheit benutzen und rasch um den Zaun eilen. Ein Glück, daß du ihn nicht so bauen konntest, daß er sich mit der Zeit vor- und rückwärts schiebt.“

„Du wirst dein Gedächtnis vermutlich schon in deinem Zimmer bei Dan vorfinden“, bemerkte Amos. „Bergiß nicht, was ich dir darüber sagte.“ Er brach plötzlich ab. Ein unerwarteter, weißgekleideter Mann war in dem Garten jenseits der Umzäunung aufgetaucht und kam rasch auf sie zu. In seinem Augenblick hand Amos Winterslip steif ausgerichtet, ein zorniges Licht blitzte in seinen gewöhnlich schlaftrüben Augen. „Ach wohl“, rief er und wandte sich.

Besinnlicher Bummel / Auf dem Weg zur Stadt

Von Robert Braun

Eigentlich könnte ich einen kürzeren Weg wählen, wenn ich von meinem Dorf in die Stadt wandere. Aber immer noch dem Postgebäude biege ich von der geraden Richtung seitwärts ab, in ein Gässchen, das mich an der kahlen Schokoladefabrik vorbeiführt: dort riecht es eine Zeitlang nach Kakao, im Freien kein angenehmer Geruch, doch er bedeutet mir, daß ich in die „Fremdeheit“ gefunden habe. Gelange ich dann auf die Siedlungsstraße, zu der die Lehmterrasse des höher gelegenen Stadtteils mit seinen neuen Gartenanlagen abfällt, so fühle ich mich erst richtig geboren. Niemand kennt mich hier, und auch ich kenne niemanden, und die Straßen des Stegs, der mich nun über den schmalen Schacht der Vorstadtbahn in das Villenviertel hinüberleitet, lassen schon — ein Abenteuer erwarten. Beim großen Park kann ich der blonden Ma begegnen, dem Kinderfräulein, — eigentlich heißt sie Elsa, aber der Name klang ihr zu gewöhnlich — die ihre kleinen Böglinge an die Luft führt, und es würde ein freudiges Begrüßen geben und sie würde, während ich sie ein Stück Weges begleite, mir in der schnellen, ein wenig tonlosen Art ihres Sprechens vom jüngsten Erfolg der Stellungsstudie erzählen, der ihr wieder ein Dach über den Kopf und das tägliche Essen brachte. Dabei steht ihr eigenwilliges Mädchen in die Höhe, als wollte sie meinen Beifall über ihre Tüchtigkeit herausfordern. Kühle lebt in ihrem blassen Gesicht, aber ihre blonden, ein wenig struppigen Brauen und der Blick der verborgenen liegenden blauen Augen und ein begleitendes Lächeln haben etwas Verheißungsvolles.

Doch ich begegne Ma nicht. Oft sehe ich zwischen den Längeln des Parkgitters nach ihr aus, doch sie bleibt unsichtbar. Vielleicht betreibt sie jetzt ein Kind in Konstantinopel — sie erwähnte, daß sie dort in einen Brief wegen einer Stelle geschrieben hätte — oder sie wohnt wieder in dem engen Haus ihrer Mutter, in dem Alpendorf, woher sie kam: die geringen Sparnisse gingen ihr aus und sie mußte die Hoffnung aufgeben, in der Stadt zu leben.

Nun gehe ich an dem kahlen Park vorbei, wo eben junge Mütter und Erzieherinnen mit ihren sauberen Wägelchen in der Nebelsonne promenieren. Schnee liegt auf Wiesen und Bänken; an der anderen Seite steht die Tramdbahn der Endstelle. Sie ist schon mit

„Amos!“ rief Miß Minerva scharf. Er ging weiter, sie folgte ihm. „Amos, was für ein Unsinn! Wie lange hast du nicht mehr mit Dan gesprochen?“

Unter einem Johannisbrotbaum machte er halt. „Einunddreißig Jahre“, antwortete er; „am zehnten August waren es einunddreißig Jahre.“

„Das ist doch wirklich lange genug. Komm jetzt endlich um deinen dummen Zaun herum und biete ihm die Hand.“

„Ich? Ausgeschlossen!“ erklärte Amos. „Ich glaube, du kennst Dan und seine Lebensführung nicht, Minerva. Wieder und wieder kehrt er unseren guten —“

„Aber Dan gilt doch als eine angesehenere Persönlichkeit“, widersprach sie. „Er ist allgemein geachtet —“

„Und reich“, ergänzte Amos bitter. „Ja! Und ich bin arm. So geht's oft in dieser Welt. Aber es gibt eine fünftat, und dort wird Dan seine Rechnung begleichen müssen.“

So mutig Miß Minerva von Natur war, der Ausdruck des Hasses auf seinem hageren Gesicht erschreckte sie. Sie erkannte die Zwecklosigkeit weiterer Gründe. „Adieu, Amos“, sagte sie. „Ich wollte, ich könnte dich überreden, eines Tages nach dem Osten zu kommen.“ Mit feinem Reiden verriet er, daß er ihre Wort gehört hatte, sondern entfernte sich eilig über die weiße Sandfläche.

Als sich Miß Minerva umwandte, lächelte ihr Dan Winterslip von der anderen Seite des Zaunes entgegen. „Hallo!“ rief er. „Komm herum auf diese Seite des Drahterzauns und freude dich wieder beines Lebens. Du bist herzlich willkommen!“

„Wie geht's, Dan?“ Sie wartete, bis eine Welle zurückflutete, und ging rasch zu ihm hinüber. Er ergriff ihre beiden Hände.

„Freue mich herzlich, dich zu sehen“, sagte er, und seine Augen betätigten diese Worte. Ja, er verstand sich auf Frauen. „s ist gegenwärtig etwas einsam in dem alten Hause. Brauche ein junges Gesicht um mich, damit hier alles heiter glänzt.“

Miß Minerva rümpfte die Nase. „Bin zu viele Winter in Gummischuhen durch Boston gezogen, um mir durch solches Geschwätz den Kopf verdröhen zu lassen“, erinnerte sie ihn.

„Bergiß Boston. Hier in Hawai sind wir alle jung. Sieh mich an.“

„Sie betrachtete ihn erkannt. Sie wußte, er war dreißig Jahre; aber nur das dichte, weiße Haar, das sich um seine Schläfen kräuselte, verriet sein Alter. Dans auf langen Wanderfahrten unter der polynesischen Sonne zu dunkelster Bronze gebranntes Antlitz zeigte keine Linie, keine Falte. Breitbrüstig und

muskulös, hätte man ihn auf dem Festlande für einen Vierziger halten können.

„Mein herzgeliebtes Brüderchen begleitet dich, wie ich sah, bis zur verbotenen Linie“, bemerkte er, während sie langsam durch den Garten gingen. „Sendet mir vermuthlich seine herzlichsten, innigsten Grüße?“

„Ich versuchte ihn zu bewegen, herumzukommen und dir die Hand zu schütteln“, sagte Miß Minerva.

Dan Winterslip lachte. „Darfst dem armen Amos nicht seinen Haß gegen mich rauben. s ist ja sein einziger Lebensinhalt. Abend für Abend kommt er, stellt sich dort unter seinem Johannisbrotbaum auf, raucht Zigaretten und starrt zu meinem Hause hinüber. Weist du, worauf er wartet? Er erwartet, daß der Herr mich für meine Sünden zu Boden strecke. Ja, ja, ein geduldiger Warter, das muß ich ihm lassen.“

Miß Minerva gab keine Antwort. Dans großes, unregelmäßiges, vielstimmiges Haus war von einer fast zu aufdringlichen Pracht. Sie stand und sog die süße Schönheit von neuem ein: die Kalfalpinen gleich riesigen, dunkelroten Regenschirmen, die prächtige Blut, die mächtigen, heiligen Feigenbäume mit ihren purpurnen Schatten, ihr Lieblingsbaum die Neleka, alt wie die Zeit und bedeckt mit einem Ueberfluß gelber Blüten. Das Schöne aber waren die blühenden Ranken der Schlingenschnur, die alles mit ziegelroter Pracht überzogen. Miß Minerva überlegte, was ihre Freunde wohl sagen würden, die jeden Frühling in wohlgeleitete Begeisterung über den Stadtpark von Boston gerieten, wenn sie das hier sehen könnten. Vielleicht würden sie sogar etwas entsetzt sein, denn dies war fast zu märchenhaft, um als ganz respektabel gelten zu können. Ein scharlachfarbener Hintergrund — für Better Dan ohne Zweifel ein passender Hintergrund.

So gelangten sie zu der Tür an der einen Seite des Hauses, die unmittelbar in das Wohnzimmer führte. Nach rechts blickend bemerkte Minerva durch das Blättergewirr das Schimmern des eisernen Gitters und der hohen Torflügel, die nach Kalia Road führten. Dan öffnete ihr die Tür, und sie trat ein. Gleich den meisten derartigen Gemächern auf den Inseln war das Wohnzimmer nur auf drei Seiten von Mauern begrenzt, die vierte Wand wurde von einem ansgedehnten Witterwerk gebildet. Sie schritten über den blauen Parkettboden und betraten jenseits eine geräumige Hall. Gemächlich erhob sich eine hawaiiische Frau unbestimmten Alters aus einem Sessel in der Nähe der Bordertür. Sie war eine stattliche, vollbusige, würdevolle Vertreterin jener aussterbenden Rasse.

„Ja, Kamakui, da bin ich wieder“, lächelte Miß Minerva.

„Ich heiße Euch willkommen“, entgegnete die Frau. Sie war zwar nur eine Dienerin, sprach aber mit der sicheren Würde der Hausfrau.

„Hast wieder dasselbe Zimmer wie bei deinem ersten Besuch, Minerva“, bemerkte Dan Winterslip. „Dein Gepäck ist schon oben — und auch einige Postfächer, die heute morgen mit dem Schiff eintrafen. Ich wollte die Sachen nicht erst zu Amos hinüberbringen. Wir speisen, sobald du dich umgekleidet hast.“

„Ich werde dich nicht lange warten lassen“, erwiderte Miß Minerva und eilte die Treppe hinauf.

Dan Winterslip ging wieder in das Wohnzimmer zurück; er setzte sich in einen eigens für ihn in Dongkong verfertigten Korbsessel und betrachtete wohlgefällig die zahlreichen Beweise seines Vermögens. Sein Haushofmeister trat mit einem Tablett mit Cocktails ein.

„Zwei, Hafu?“ lächelte Winterslip. „Die Dame stammt aus Boston.“

„Gewi-h“, zischte Hafu und verschwand sofort wieder lautlos.

(Fortsetzung folgt)



Zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Hindenburg-Spende erwählt

wurde, wie gemeldet, der frühere landwirtschaftliche Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Landesdirektor a. D. Dr. v. Winterfeld-Wenk. Mit dieser Wahl ist ein Wunsch des vereinigten Reichspräsidenten erfüllt worden.



Maschinengewehre im Eisernen Regiment

8. Badisches Infanterie-Regiment 169

Berichtet von OTTO LAIS, Karlsruhe, ehem. Gewehr-, MG.-Zug- u. Kompagnieführer im Eisernen Regiment. Urheberrecht G. BRAUN, Karlsruhe

(10. Fortsetzung)

Schießen, nichts wie schießen!

Immer neue Wellen kommen über die Höhe; wie die Ameisen kommen sie jetzt über die Höhe, verteilen sich aufs Gelände. Wir, eine einzige Infanterielinie mit vier überhöbend schießenden Maschinengewehren, stehen oder liegen einer ungeheuren und erdrückenden Uebermacht gegenüber. Es tobt eine rittigende Infanterieschlacht. Unsere vor uns liegende Infanterie hat schwere Verluste. Meine vier Gewehre rattern und tadeln unentwegt. Immer mehr Engländer kommen über die Höhe. Der Druck wird fürchterlich. Links von uns liegt ein Landwehrregiment mit niedriger Regimentsnummer. Sein äußerster tapfer sich wehrender an uns grenzender rechter Flügel, der ziemlich offen und bedungsarm liegt, wird nahezu aufgerieben. Es ist erschütternd mitanzusehen zu müssen, wie dort, 300 Meter von uns, einzelne Gruppen von 10 bis 20 Leuten, sogar einzelne Wehrmänner mit einem leichten M.G. immer wieder vorgehen, Teile der Engländer werfen, um dann doch der Uebermacht weichen zu müssen.

Sie sind zu wenige, um trotz beispielloser Tapferkeit verhindern zu können, daß der Feind in unsere Flanke gerät. Die Uebermacht drängt sie schrittweise zurück, und obwohl zwei Gewehre von mir jetzt nur noch halblinks schießen, um die Landwehr zu entlasten, gelangt es dem Gegner doch, einen Hohlweg zu besetzen, der in unserer Flanke liegt. Auf 300 Meter Entfernung nehmen sie uns jetzt in die Range. Die Infanterie vor uns muß entschlossen bluten. Sie bringen drüber zwei Vermissegewehre in Stellung, die direkt längs der Flanke in den Infanteriegraben vor uns schießen.

Meine Gewehre, die nach vorne Deckung durch Sandhaufen und Schotterhaufen hatten (die Engländer wollten wohl hier eine Straße bauen, als das Gelände ihre Etappe war), liegen mit offener Flanke da. Es hebt ein großes Sterben meiner Schützen an. Die Engländer des Hohlwegs funkeln unablässig in uns rein. Wir schießen wie im Fieber — schießen, bloß schießen, nichts wie schießen!

Gewehrführer B. fällt, Nichtschütze Fr. erhält Bauchschuß, stöhnt, läßt die Handhabe fahren und rollt zur Seite. Der nächste ran! — Nierenschuß — weiter schießen.

Kopfschuß — Bauchschuß — Nierenschuß — Brustschuß, eine grausige Folge von Wiederholungen. In einer Knappen Viertelstunde habe ich den Ausfall von 4 Toten, 5 Schwerverwundeten, von denen 3 Bauchschüsse haben und nach 3 Tagen sterben. Um uns spricht es auf. Aus dem Infanteriegraben 30 Meter vor uns kommt schreiend einer gerannt, der den Verlust verloren hat. Er hat den Stahlhelm zum Kopf gerissen und rennt in unsere Schutzrichtung. Als er bei uns vorbei will, spritze ich hoch, reißt ihn runter und stülpe ihm wieder seinen Stahlhelm auf den Schädel. Bleib liegen bu — Simpel — brüllt ihm mein Sanitätsunteroffizier an, du hast ja jetzt Deckung! — Der Mann bleibt liegen, grinst uns an und lacht und heult und singt durcheinander. Uebergeschnappt! —

In diesen 3 Sekunden, in denen das äußerste Gewehr (rechts) stoppen mußte, liegen wir unter einem wahren Plabregen von Geschosseinträgen. Unsere Munitien geht zur Neige. Was dann! Wenn wir auch nur eine halbe Minute mit Schießen aussetzen, ist es aus.

Es geschieht ein Wunder

In diesen Minuten höchster Not geschieht tatsächlich ein Wunder. Eine deutsche Batterie galoppiert an. Schützen, brülle ich meinen Leuten zu, nichts wie schießen. Einige Pferde und Leute fallen beim Abproben im englischen Maschinengewehrfeuer und dann bricht die Höhe über die im Hohlweg in Massen stehenden Engländer herein.

Rums... Rums... Rums... Rums... vier Abschüsse! Mit direktem Schuß feuert die Batterie in den Hohlweg. Jeder Schuß schießt, Entfernung 320 Meter. Herrgott, ist das ein Schuß. Wie die bloß schon abproben. Auf und, und schon war der erste Schuß draußen! 320 Meter links hinter uns krachen die Abschüsse in unsere Ohren. Die Richtkanoniere der Batterie schießen mit unglaublicher Zielsicherheit. Jeder Einschlag schießt im Hohlweg drüber, einmal oben, einmal tiefer. Rums... krach, Abschuß... Einschlag. In einer Minute herrscht drüber Panik.

In hellen Scharen klettern die Engländer aus dem Hohlweg und versuchen über die Höhe weg nach der Le Transloy vorgelagerten Höhe zu entkommen. Die Todesangst schießt ihnen im Nacken, sie denken nicht mehr an Deckungnehmen; sie rennen und laufen und stolpern und stürzen. Anstatt auseinanderzulaufen, fallen sie sich in ihrem Entsetzen und in ihrer Verwirrung zusammen. Schon sieht die Granate mitterdrin in einem solchen Menschenhaufen. Was noch einzeln davonrennen kann, fällt unter Maschinengewehrfeuer. Unsere linke Flanke ist frei. Zwei der Geschütze beschießen bereits den Gang 400 bis 600 Meter vor uns. Jetzt greift die ganze Batterie ein.

Die Engländer weichen da, weichen dort zurück. Jetzt gehen ganze Reihen zurück und versuchen die Anhöhe hinter sich zu bringen. Meine Gewehre schießen Sperre.

Die Gewehrführer haben die Schlittenstüben hochgestellt. Die Richtschützen schießen im ständigen Anschlag. Wir liegen nahezu feuerfrei. Wo der Gegner nicht weicht, preßt er sich in die Höhe. Mit einer grausigen Präzision und Schußverteilung bearbeitet die Batterie mit direktem Schuß das Gelände. Die Todesnot der letzten Viertelstunde ist vergessen.

Das Unglaubliche geschieht. Aus uns heraus, ohne Regimentsbefehl, ohne Kompagniebefehl erheben wir uns aus den Gräben, aus dem Graben, stehen vom fast bedungslosen Dedaraboden auf. Wie ein Funke springt es auf jedem Infanteristen über:

„Jetzt nichts wie drauf!“

Die deutsche Front greift ohne Befehl an. Aus dem Munde kommt ein heiseres Brüllen, rinnt sich aus der Brust; es ist kein Hurra, es ist das dumpfe grollende Brüllen eines tobenden Böwen, der mit letzter Kräfteanstrengung zum Sprung ansetzt. Mit schiefen, schiefen Stahlhelmen über den ausgemergelten Gesichtern geht unsere Infanterie vor. Sie springen nicht, sie laufen nicht, sie werfen sich nicht in Deckung. Mit langen, weiten und schweren Schritten schreiten sie gegen den Feind. Etwas Unerbittliches liegt in diesem Gegenangriff. Der Gegner gibt den Gang auf.

Meine vier Maschinengewehre hämmern, solange es geht, überhöbend die eigene vorgehende Infanterie, gegen den Abbruch des Horizonts. Die Batterie, die unsere schauerhafte Lage wendete, schießt eine famose Feuerwalze und legt dann das Feuer hinter die Höhe. Wir hören erst mit Schrecken auf, als die Sturminfanterie den halben Gang überschritten hat. Schlägen die Schlittenstüben in waagerechte Lage und stolpern schwerbeladen hinterdrein, dreifach infolge der schweren Verluste mit Munitien beladen.

Auf der Höhe vor uns bauen wir wieder ein. Der Engländer wird in Tiefe von nahezu zwei Kilometer zurückgeworfen. Seine Verluste sind sehr schwer; aber auch wir haben weißgeblutet.

Frage wo fährt ein Kompanietrompeter sein Horn mit sich. Dünn, einfach und doch durchdringend hand unentwegt das deutsche Angriffssignal im Lärm des Kampfes.

Meine zweite Maschinengewehrkompanie ist zusammengeschnitten. Wir können normalerweise noch drei Gewehre besetzen. Ich teile die Kompanie neu ein. Materialverluste, d. h. Gewehre oder Schlitten, haben wir nicht; an Schützen und Unteroffizieren verlor ich zwei Drittel der Grabenkäfer (Fahrer nicht mit eingerechnet), davon die Mehrzahl tot oder an Bauchschüssen gekorben. Ich erhalte den Befehl, nachdem der Gegner weit über Le Transloy zurückgeworfen ist, meine Gewehre herauszuziehen und nach Rocquigny zu marschieren.

Der zweite deutsche Rückzug auf die Siegfriedstellung vor Cambrai

Die Ueberreste von Rocquigny bestehen aus niedrigen Grundmauern. Durch diese Trümmer führt eine schöne breite Marschstraße, die die Engländer im Jahre 1917 bauten. Südlich und südwestlich der Dorfruinen, teilweise auf Grundmauern aufgebaut, stehen viele Wellblech- und Holzbaracken. In später Nacht fahren unsere Fahrzeuge an. Der Waffenunteroffizier, der Schreibstabenmann, der Packwagenbegleiter, der Kompanierabfahrer, alle müssen sie am Gewehr eintreten, so daß wir wenigstens 4 Gewehre besetzen können. Die Munitien wird ergänzt, Reservemunitien geladert und dann haben die Gewehrwagen wieder ab. Die Feldküche bleibt bis zum frühen Morgen. — Die Division ist immer noch eingeseht. Wir können eine Nacht lang ruhig schlafen. Der Gegner ist nach dem Rückschlag von Le Transloy gezwungen, seine Angriffsdiveisionen durch frisches Material zu ersetzen. Am nächsten Tag liegt leichter Beschuß auf Rocquigny, zu unserm Vergnügen hauptsächlich auf dem ehemaligen Dorfgelände. Die Herrn drüber schießen nach der Karte. Der Flugbetrieb der Engländer ist mäßig, da deutsche Kampfeschwader in mehreren Staffeln eingeseht sind.

Am frühen Vormittag ist Ersatz für die Infanteriekompagnien eingetroffen. Wenig alte Leute dabei. „Alte“ Leute sind solche, die schon in Front waren. Der arößere Teil des Ersatzes ist Gemüse, das keinen guten Eindruck macht.

Gegen Abend des Tages regt sich der Gegner, der Druck verstärkt sich. In einer Wellblechbarade, wenige Schritte von unserem Lager entfernt, liegt der Regimentsstab.

Ein Melder erscheint! „Herr Leutnant möchten sofort zum Regimentsstab kommen.“ Der Regimentsadjutant, ein Mann von hoher menschlicher und soldatischer Qualität, erwartet mich. „Was gibts“, frage ich! Er will nicht recht raus mit der Sprache. „Also unangenehm“ denke ich. Schließlich erfahre ich, daß mir eine Sonderaufgabe bevorsteht. Mit den paar Leuten, die ich noch habe! Maschinengewehrbesatz erhielten wir ja nicht.

Inzwischen erscheint der Regimentskommandeur. Er begrüßt mich herzlich (ausgefressen habe ich also nichts!) und bittet mich gleich ins Innere der halb in den Boden eingelassenen Wellblechbarade. Ich erfahre hier meinen Auftrag.

„Sie übernehmen sofort die neunte Kompagnie und werden voraussichtlich eine besondere und selbständige Verwendung finden, und zwar außerhalb unseres Regimentsverbandes. Nähere Anweisung darüber ergeht noch. Die Kompagnie ist stark aufgefällt und durch leichte Maschinengewehre verstärkt.“ — Der Rest meiner zweiten MG. bleibt zur Verfügung des Regiments im Lager Rocquigny. Es war beabsichtigt, die schwer zusammengeschossene Kompagnie in Bereitschaft zu behalten. Am Mittag des nächsten Tages wurden die vier Gewehre unter Führung des Vizelfeldwebels Böner nochmals in die Schlacht eingeseht. —

Abschied von der MG.

Nachdem ich meinen braven MG-Schützen Lebewohl gesagt habe, verfolge ich mich zur „Neunten“. „Dirksen, wollen Sie bei der MG. bleiben!“ Nein, Herr Leutnant, ich gehe selbstverständlich mit zur Neunten! — Der Feldwebel der Neunten erwartet mich. Wir kennen uns von 1918 und 1917, als ich im dritten Bataillon war.

Einige wenige bekannte Gesichter aus den früheren Kriegsjahren strahlen mich an. Einige der Neueren kennen mich vom Bahndamm von Miraumont her. Der Kontakt ist hergestellt. Der größere Rest der Kompagnie ist heute früh als Ersatz gekommen. „Wo kommt Ihr her?“ Reservendepot (ich glaube Gormies) lautet die Antwort. Ich atme auf! Gottlos nicht Heimat!

Die Kompagnie, die inzwischen den vierten Kompagnieführer verloren hatte, ist auf achtzig Mann aufgefüllt und besitzt zwei leichte Maschinengewehre.

Die MG-Schützen knöpfen ich mir vor. „Können Sie schießen?“ — Jawohl Herr Leutnant, könnt ich schießen. Wie lange seid Ihr an leichtem MG. ausgebildet? „14 Tage“, ist die Antwort. Ich prüfe. Raden können sie, die Trommel ein- und ausklappen geht ebenfalls. Vom Schloß haben sie keine Ahnung.

In der Nacht müssen wir wegen Beschädigung der Baracken in die umliegenden Trichter ausweichen. Einer des neuen Ersatzes fällt durch Splinter in den Kopf.

Im Morgengrauen erhalte ich meinen Marschbefehl. Zwischen unserm Regiment und dem linken Anschlagregiment klafft eine Lücke, die noch nicht geschlossen werden konnte.

Meine Kompagnie wird dem linken Anschlagregiment unterstellt, sowie das erste Ziel erreicht ist.

Wir haben, so laut mein Befehl, entlang dem Bahndamm auf die Höhe zwischen Saily und Le Transloy vorzustoßen und weitere Befehle beim dort liegenden Bataillon des Regiments Nr. ... abzuwarten.

Der Bahndamm zieht südlich Rocquigny über nach Vesboeuks in leicht südwestlicher Richtung.

Venor die Kompagnie abmarschiert, erscheint der Brigadekommandeur und verteilt Zigaretten. Mein Kommandeur gibt mir die Hand und schickt uns sichtlich schweren Herzens weg. Er sollte nicht viele von uns wiedersehen. Am Abend des andern Tags stand ich wieder vor ihm, Hand am verbeulten Stahlhelm, verdreht, innerlich und äußerlich ausgelangt.

„Neunte Kompagnie mit Kompagnieführer und vierzehn Mann zur Stelle!“ —

Das kann ja heiter werden, meint Sanitätsunteroffizier Kräher, früher Sanitäter der 3. MG.; wenn wir schon die Ehre so hohen Besuchs zum Abschied haben, was werden sie da erst noch vorne von uns wollen! Fertigmachen — Umhängen — lose Abstände — MG. und Stochtrupgruppe an die Spitze, kommandiere ich. Gewehr in der Hand, Sandläche mit Handgranaten um den Hals gehängt, Sturmpäckchen mit großem Spaten auf dem Rücken, schaukeln wir los.

Es ist heller Tag. Wir kommen in festiges Artilleriefeuer und hasten von Trichter zu Trichter. Anschlag halten, gebe ich durch. Wir müssen wegen des Feuers scharf wektlich halten und bekommen plötzlich hartes Maschinengewehrfeuer. Was ist denn da los?

Wir liegen jetzt nahezu rechtwinklig zum angezeigten Ziel und feuern. Der Gegner, der sich in das Loch eingeschoben hat, glaubt in einer Range zu sein und geht schleunigst auf die Anhöhe vor Ves boeuks und Morval zurück. Inzwischen gewinne ich die vorliegende Höhe, die nördlich von Saily-Sailly gelegen, das Gelände vor Vesboeuks und die Niederung zwischen Le Transloy und Rocquigny beherrscht. Ein tiefer Graben, unterbrochen von Niesentrichtern, gibt gute Deckung. Ich verteidige meine Kompagnie und postiere die beiden leichten Maschinengewehre am feilen Abfall des Geländes nach rechts. Das Bataillon des Regiments Nr. ... erhält Meldung von meinem Eintreffen nebst Lagefrage. Der Beschuß liegt jetzt heftig auf Saily-Sailly.

Mein Schußfeld ist ideal. Wir beherrschen vollkommen die im Tal liegende, 1917 von den Engländern tiefer gelegte Straße nach Le Transloy, wir sehen auf über 3 Kilometer Tiefe den Geländeanstieg gegen Vesboeuks etc.; wir beherrschen die Geländebewegung rechts von uns, die ebenfalls wieder von dem von Rocquigny stehenden schweren Maschinengewehren und Mörserwerfern meines Regiments gepferzt wird. Ein Eindringen des Gegners selbst in Tiefe von 500 bis 800 Meter wäre vollkommen belanglos gewesen, im Gegenteil, eine äußerst ungünstige Geländebewegung, eine Sadgasse hätte ihm schwere Verluste und sichere Niederlage gebracht.

Der Engländer hat den Braten rechtzeitig getroffen und blieb schon an und hinter der Straße Saily-Le Transloy sitzen. Inzwischen

sehen wir etwas, was uns nicht froh stimmt. Vor unsern Augen, 1000 Meter, 1500 Meter, 2000 Meter von uns weg, fährt Batterie auf Batterie auf. Im offenen Gelände vor Vesboeuks bauen sich, außer wirksamer Infanterieschütze, englische Feldbatterien ein, erscheinen von Traktoren gezogene Geschütze größerer Kaliber.

Befehle jagen sich

„Herr Leutnant sollen sofort zum Bataillon kommen.“ Wenn die Schieberei anfängt, geht alles in die zwei Unterstände, Alarmposten bleiben im Trichter, ordne ich an und gehe zum Bataillongeschäftsstand. Der Bataillongeschäftsstand liegt 200 Meter halb links zurück und befindet sich in einem tiefen Unterstand. Ich stolpere und stolpere haltig in die dämmerige Tiefe hinab. Unten ist man nervös. „Man“ hat telefonische Verbindung und erhält Befehl nach Befehl. Ständig werden Befehle revoziert, Anordnungen aufgehoben.

Der Kommandeur ist ein Infanterieoffizier, der noch nie Infanteriedienst tat und diesem Töhmabobu von Befehlen und Gegenbefehlen hilflos gegenübersteht. Der Adjutant macht hier die Sache: „Ihre Kompagnie befehlt sofort die Talstraße. Saily-Le Transloy.“

Wie? was? denke ich! Die Herren scheinen keine Ahnung von der tatsächlichen Lage zu haben! — Das ist doch taktisch ein unmöglicher und unverantwortlicher Befehl!

Ich Ihnen bekannt, Herr Kamerad, daß die Straße dicht vom Gegner besetzt ist, frage ich. Ist Ihnen weiter bekannt, daß vor unserer Nase eine Reihe englischer Batterien aufgeföhren ist? Ich bitte den Adjutanten, rasch mit zur Kompagnie vorzustoßen, um sich zu überzeugen, daß belagert Befehl durch die Tatsachen der letzten Viertelstunde überholt ist. Unsere Auseinandersetzung wird knapper und schärfer; dazwischen tut wie besessen das Feldtelefon.

An Hand der Karte beweise ich ihm, daß es Irrsinn ist, sich von einer beherrschenden Höhe 150 bis 200 Meter weiter nach vorn ins Loch zu begeben, dazu noch unter diesen Umständen.

Sehen Sie sich doch die Sache an, brülle ich ihn an. Mir reißt jetzt die Geduld. „Ich glaube Ihnen ja“, schreit er mich an, ich kann den Geschäftsstand nicht verlassen und außerdem: „Befehl ist Befehl.“

Der Adjutant ist noch nicht lange Offizier und waagt keinen eigenen Entschluß zu fassen. Der Rittmeister, persönlich ein patentierter Soldat, Herrenreiter, aber abnungslos in Infanterieangelegenheiten, verliert sich in schlichten und meint, man könne mir die Verantwortung überlassen. Ja, aber der Befehl, meint der Adjutant.

„Gut, ich greife an“, sage ich, „aber nur mit Artillerieunterstützung.“ Der Adjutant hängt sich sofort an die Strippe und fordert Artillerie an. Er hängt wieder ab und sagt zu mir: „Sie sollen ohne Artillerievorbereitung angreifen!“

Adieu, meine Herren! Im Nu bin ich bei meiner Kompagnie und gebe den Befehl durch: „Seitengewehr aufpflanzen.“ Innerlich bin ich dazu bereit, aber auch nicht einen Schritt über die halbe Höhe des Geländeabfalls, der ungefähren Lage der ursprünglichen Straße hinauszuweichen. Ich denke nicht daran, meine Kompagnie einem sinnlos gewordenen Befehl zu opfern. Um ganz sicher zu gehen, entschließe ich mich, mit meiner Stochtrupgruppe gegen die Straße im Grund aufzuklären. Das Trichterfeld ist mit seinem starken Geländeabfall nicht ungünstig für das Vorgehen einer Gruppe. Wir werden ja schon sehen, wie klar unten besetzt ist. Die Fäul, die ich auskuche, dazu zwei Unteroffiziere und ich, nehmen Sturmpäckchen ab, hängen die Knarren quer über den Rücken, nehmen Handgranaten zur Hand und stellen uns bereit. Blühmell springen wir über den Grabenrand und versinken im nächsten Trichter. Von Trichter zu Trichter geht's jetzt an Tal.

Kein Schuß fällt von drüber! Jetzt kommt ein winziger Steilhang, vermutlich war da die Straße, dann senkt sich das Gelände weniger stark. Von oben sah man das nicht so. Und dann bricht die Höhe über uns herein. Die Straße wird lebendig. Maschinengewehrgeräusche peitschen auf den Gang. Hundertfach knallen die Infanteriegewehre. Zwei Batterien schießen Sperre auf den Gang. Mein eines leichtes MG. erhält einen Volltreffer; erledigt! Das andere, das ich oben rechts zur Unterföhung der Sache postiert habe, schießt tapfer auf die Straße. Um uns heult es, kracht es, peiff und zwitschert. Wie kommen wir bloß wieder über den Steilhang zurück. Einzelne zurückgehen, brülle ich! Von Loch zu Loch geht's wieder den Gang hoch.

Zwei Mann sind tot, den schwerverwundeten einen Unteroffizier ziehen wir unter Anspannung aller Kräfte von Loch zu Loch, und während wir ihn oben über die Brustwehr in den Graben gleiten lassen, stirbt er uns zwischen den Händen.

Kräher und Dirksen schießen Sperrefeuerzeichen, aber kein Schuß von deutscher Seite kommt! Wir mußten ja nicht, daß der zweite Rückzug auf die ehemalige Siegfriedstellung schon beschlossene Sache war und daß unsere Artillerie schon nach hinten gezogen wurde!

Mein Gott, was hätte das gegeben, wenn ich gleich mit der ganzen Kompagnie angetreten wäre. Auf halbem Angriffsfeld wären wir liegen geblieben — nicht in Deckung, sondern tot! Der Talgrund ist außerordentlich stark vom Gegner besetzt. — Angriffsausgangskellung?! Daher auch die jetzt ihn in 800 Meter Entfernung aufgeföhrenen Batterien des Gegners. Kein Schuß liegt bei denen drüber. Auf uns liegt ebenfalls kein Schuß mehr. Die Situation ist unheimlich. Der Engländer macht's gern gründlich und läßt sich Zeit. In der Luft liegt es unheilswanger; es drängt nach Entladung.

(Schluß folgt.)

Sportblatt des "KS"

Deutscher Zweifrontenkampf gegen die Schweiz Imponierender 4:0 Sieg in Stuttgart, knappe Niederlage in Luzern

Noch nie hatte ein auf süddeutschem Boden ausgetragenes Fußball-Länderspiel so viele Menschen auf die Beine gebracht, wie die 19. Begegnung mit der Schweiz, die am Sonntagnachmittag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart vor sich ging. Schon seit einigen Wochen gab es keine Eintrittskarten mehr; um der riesigen Nachfrage nach Karten gerecht zu werden, hätte man eine Kampfbahn mit einem Fassungsvermögen von schätzungsweise hunderttausend Zuschauer haben müssen. Normalerweise faßt die Adolf-Hitler-Kampfbahn auf dem Cannstatter Wasen 50 000 Zuschauer, aber man errichtete verschiedene Nottribünen, die weiteren zehntausend Besuchern Platz und Sichtmöglichkeit boten, und so umfäumten am Sonntagnachmittag

Dann formierten sich die Mannschaften wie folgt:
Schweiz: Bizzozero (FC Lugano); Minelli-Weiler (beide Grasshoppers Zürich); Guinard (Servette Genf) — Jaccard (Montreux) — Vrtischer (Servette Genf); Amado-Poretti (beide FC Lugano) — Frigerio (Young Fellows Zürich) — Kam Abegglen (Grasshoppers) — Jad (FC Basel).
Deutschland: Buchloh (WV Speldorf); Stührd (Tvd. Einsbüttel) — Busch (Duisburg 99); Gramlich (Eintracht Frankfurt) — Goldbrunner (Bayern München) — Appel (Berliner SV 92); Lehner (Schwaben Augsburg) — Siffing (SV Waldhof) — Conen (FC Saarbrücken) — Romebder (Tvd. Einsbüttel) — Kobiercki (Fortuna Düsseldorf).
 Während die Eidgenossen also in der gemeldeten Aufstellung zur Stelle waren, waren in der deutschen Elf noch Mützenberg u. Schwarz durch Goldbrunner bzw. Busch ersetzt worden.

zählte man bis zur 20. Minute 5:5 Eckbälle. Ein Nachschuß von Siffing wurde von Weiler gestoppt, dann zeichnete sich der deutsche Halblinke Romebder, einer der besten deutschen Stürmer aus. Zwei schöne Verlagen von Abegglen und Jad sahen Amado nicht auf dem Posten, im übrigen lieferten Busch und Stührd ein famoseres Verteidigungsspiel, ebenso waren beide Außenläufer ein schwer zu nehmendes Hindernis, und Mittelläufer Goldbrunner folgte dem Schweizer Stürmführer wie ein Schatten. Nach halbständigem Spiel fiel Deutschlands Führungstreffer. Kobiercki schoß plötzlich aus unmöglicher Position auf Tor. Bizzozero konnte zwar das Leder noch berühren, aber nicht am Uberschreiten der Torlinie hindern. In der Folge drängten die Gäste, aber bald wurde es auch wieder im Schweizer Strafraum gefährlich, und drei Minuten vor der Pause schoß Conen blühend den Ball aus einem Eckbränge heraus zum 2:0 ein.

immer besser werdenden Arbeit der deutschen Spieler seinen Höhepunkt. In allen Reihen klappte es famos, und da konnten weitere Erfolge nicht ausbleiben, obwohl die Gäste ihre Abwehr zwangsläufig verstärken mußten. In der 11. Minute gab Kobiercki eine wunderschöne Flanke vor das Tor, Bizzozero schlug das Leder nach rechts zu Lehner, dieser bediente Conen, und gegen dessen Schuß war kein Kraut gewachsen. Die Schweizer Schlächthummeler feuerten ihre Mannschaft an, das Spiel wurde auch etwas offener, aber die deutsche Mannschaft beherrschte klar die Lage.

rund 60 000 Zuschauer das gewaltige Oval der Kampfbahn. Wie bei einem solchen Ereignis nichts anders zu erwarten, zeigte der Zutrom der Massen schon in den frühen Vormittagsstunden ein. Die schweizerischen Schlächthummeler waren bereits im Laufe des Samstag nachmittag in drei Sonderzügen eingetroffen, und 40 gut ausgebildete Fremdenführer nahmen sich ihrer an. Am Abend erst kamen die schweizerischen Spieler an, begrüßt von den Führern des schwäbischen Fußballsports und dem Sängerkorps der Stuttgarter Sportfreunde und Kickers. Die Anwesenheit der Eidgenossen machte sich bald im Stadtbild bemerkbar. Überall sah man die roten Fähnchen mit dem Schweizer Kreuz und am Abend wurde der im Cannstatter Kurpark veranstaltete

1. Hälfte: 2:0 für Deutschland
 Bei der Seitenwahl gewann Goldbrunner gegen Minelli, und die Schweizer führten den Anstoß aus. Weiderseits gab es schon schöne u. gefährliche Angriffe, die beide Tore mehrfach in Gefahr brachten. Eine Lehner-Flanke blieb unverwertet, dann verpackte auf der Gegenseite Amado, der auch in der Folge recht unsicher blieb. Die erste große Gelegenheit hatte die Schweiz, aber Buchloh lenkte den aus nächster Nähe abgegebenen Schuß Poretis zur Ecke. Auf der Gegenseite verschob Conen, und schon

4:0 am Schluß.
 Kurz vor der Pause hatte es angefangen zu schneien, und nach Wiederbeginn fielen die Flocken immer dichter. Die Bodenverhältnisse wurden immer schlechter, aber die Spieler meisterten die Schwierigkeiten überraschend sicher. Die Schweizer begannen wieder vielversprechend, und vor dem deutschen Tor gab es brenzlige Situationen. Einmal ging ein Kopfball Poretis nur knapp vorbei. Auf der Gegenseite schoß Conen mchtig gegen das Außentor. Das Spiel erreichte nun mit der

Lehner und Conen unternahmen Vorstoß auf Vorstoß und in der 27. Minute konnte Lehner einen Fußball Conens scharf zum 4:0 verwerten. Gleich darauf hatten die Gäste eine große Chance, aber Abegglen war nicht entschlossen genug; Buchloh nahm ihm den Ball vom Fuß. Kurz vor Schluß mußte der Schweizer Verteidiger Minelli nach einem Zusammenprall mit Kobiercki verletzt ausscheiden. Die restlichen Minuten verliefen beiderseits ergebnislos.

Schweizer Abend
 zu einem großen Erfolge. Im Programm gab es u. a. ein Jodelkonzert des FC Zürich und eine Vorführung schweizerischer Fahnen-schwinger. Die, die in Cannstatt keinen Platz mehr gefunden hatten, zogen in die Stadthalle, wo ein deutsch-schweizerischer Länderspiel ausgetragen wurde, den die deutschen Vertreter mit 46:35 Punkten für sich entscheiden konnten.

Schweiz B schlägt Süddeutschland 1:0

Während die deutsche Nationalmannschaft in Stuttgart vor 60 000 Zuschauern den großen Sieg über die Schweizer Nationalelf feierte, mußte sich die deutsche B-Mannschaft, die sich ausnahmslos aus süddeutschen Spielern zusammensetzte, in Luzern im Spiel gegen die Schweizer „Radetten“ geschlagen begeben. Diese Begegnung hatte beim Luzerner Fußballpublikum nicht den erwarteten Widerhall gefunden, denn es kamen in das rund 20 000

Zuschauer fassende Stadion kaum 4000 Besucher. Anscheinend hatte die unangünstige Witterung — es schneite dauernd — abschreckend gewirkt, wahrscheinlich werden es auch viele Fußballfreunde vorgezogen haben, dem Stuttgarter Spiel am Laufsteg zu folgen. Dem luxemburgischen Schiedsrichter Reuter stellten sich beide Mannschaften in veränderten Befehlungen, wie folgt:

Kritik
 Die Schweizer Gäste hatten eine überaus schwache Läuferreihe zur Stelle, was sich auch auf ihr Stürmerpiel recht ungünstig auswirkte. Die Stürmer mußten sich meist die Bälle von hinten holen und hatten dann im gegnerischen Strafraum nicht mehr genug Kraft, sich energisch einzusetzen. Die Läufer beschränkten sich in erster Linie auf die Befriedigung und die Abwehr und leisteten wenigstens hier befriedigende Arbeit. Die Verteidigung war der beste Mannschaftsteil, und auch Bizzozero war gut, doch geht das erste Tor teilweise auf sein Konto. Im Sturm war Kam Abegglen der Beste, nach ihm wären Jad und Poretti zu nennen. Alles in allem bot die Schweizer Elf eine gute, wenn auch keine überragende Leistung.
 Die deutsche Elf zeigte eine sehr gute Gesamtleistung. Es fällt schwer, den einen oder anderen Spieler besonders hervorzuheben. Jeder tat seine Pflicht und erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen.
 Torhüter Buchloh hatte diesmal weniger zu tun als am Mittwoch im Probeispiel gegen die Württemberger, aber das Wenige erledigte er fehlerlos und zur allgemeinen Zufriedenheit. Auf jeden Fall rechtfertigte er erneut seine Berufung in die Nationalmannschaft. Eine recht angenehme Enttäuschung bot der Hamburger Verteidiger Stührd, der sogar einen Busch überbot, und das will schon allerhand besagen. Der Einsbütteler war auf dem glatten Boden überaus wendig und arbeitete fehlerlos. Sehr gut spielte auch der Berliner Außenläufer Appel, der zusammen mit dem technisch famosen Frankfurter Gramlich die gegnerischen Flügel vor unlösbare Aufgaben stellte. Bei Gramlich fielen vor allem die haargenaue Vorlagen auf, die überaus wertvoll waren. Ein Sonderlob verdient Goldbrunner, der den schweizerischen Stürmführer Frigerio zur Erfolglosigkeit verurteilte. Der körperlich verhältnismäßig starke Sturm schlug sich auf dem schweren Boden überraschend gut. Der Düsseldorfser Linksaußen Kobiercki machte einige gute Sachen, doch dürfte er diesmal der schwächste Spieler (ohne natürlich auszufallen, denn alle Spieler waren gut auf dem Posten) der Läuferreihe gewesen sein. Ganz vorzüglich arbeiteten Lehner und Conen, die aber auch in Siffing und Romebder zwei erstklassige Aufbauspieler neben sich hatten. Siffing trat im gegnerischen Strafraum weniger in Erscheinung, aber im Feld beherrschte er klar die Lage und gab wundervolle Pässe. Romebders kraftvolles Spiel schuf immer wieder brenzlige Situationen im gegnerischen Strafraum und Conen und Lehner traten als die schußgewaltigen „Tanks“ in Erscheinung.
 Und zum Schluß der Schiedsrichter: der Franzose Reclercq arbeitete sicher und unauffällig. Man hörte nicht ein einziges Mal einen Protest aus den Reihen der Zuschauer. Das dürfte genug Lob für einen Unparteiischen sein.

Am Tag des Spiels

Begrüßung beider Mannschaften
 Am Sonntagvormittag wurden die schweizerische und die deutsche Mannschaft in Stuttgart offiziell empfangen, zuerst von Oberbürgermeister Dr. Strölin im Namen der Stadt, dann von Reichsstatthalter Marr im Namen Württembergs.

Süddeutschland:

Konrad (Rahn Regensburg)		Wendl (1890 München)	
Deermann (1. FC Kaiserslautern)	Tiefel (Eintracht Frankfurt)	Streb (Wacker München)	
Langenbein (SV Waldhof)	Bedder (Friedel (L. FC Nürnberg)	Dommel (FC Augsburg)	
(WV Mannheim)	(SV Feuerbach) (Sp. Vg. Fürth)		
Friedli (FC Olten)	Aebi (Derendingen)	Spagnoli (beide Lausanne Sports)	Lohmann (Bischer)
	Binder (Grabb. Zürich)	Ymbhof (FC Bern)	Bischer (Lausanne Sports)
	Bähler (FC Luzern)	Sted (FC Bern)	

Schweiz B:
 Feuz (Servette Genf)

20 Sonderzüge

riefen die Hauptstadt an, und bald entwickelte sich auf den Straßen ein Betrieb, den die Stuttgarter zuletzt beim Deutschen Turnfest erleben.

Das Spiel

Die süddeutsche Mannschaft, in rotem Hemd und schwarzer Hose, wurde beim Erscheinen recht herzlich begrüßt. Die Eidgenossen kamen ganz in weiß, was sich bei dem Schneegestöber für sie als recht unangünstig erweisen sollte. Süddeutschland begann mit zügigen, schnellen Angriffen recht vielversprechend, aber die erste gefährliche Situation gab es vor dem süddeutschen Tor, als Friedli und Aebi sein durchgekommen waren. Konrad rettete in allerletzter Minute durch energisches Dazwischenspringen. Der deutsche Sturm spielte schon zusehens, besonders Friedel und Dommel zeichneten sich aus und gingen an dem gegnerischen Käufer Bischer vorbei, als ob dieser überhaupt nicht da sei. Im Innenturm wachte man aber mit den guten Vorlagen der linken Seite nicht viel anfangen. Der Schnee tat ein übriges, um das Stürmerpiel und das Schießen zu erschweren. Die schweizerische Abwehr, gut unterstützt von der Läuferreihe, konnte immer und immer wieder rettend eingreifen und naheliegende Erfolge der Süddeutschen verhindern.
 Nach halbständigem Spiel — in dieser Zeit hatten die Süddeutschen im Feld ein Uebergewicht — hatte Süddeutschland zwei gute Gelegenheiten, aber beidemal hielt Feuz im Schweizer Tor hervorragend. Mittelläufer Tiefel wurde dann verletzt und schied einige Minuten aus. Die letzten Minuten vor der Pause gehörten den Eidgenossen, denen Wendl beinahe zum Führungstreffer verhalf.
 Auch zu Beginn der zweiten Halbzeit hielt die deutsche Feldüberlegenheit an, aber die Stürmer konnten das generische Verteidigungssollwerk nicht durchbrechen. Feuz im Tor war einfach unüberwindlich; er machte die schärfsten Schüsse Webers unschädlich. Und dabei war der Fürther Mittelstürmer von einer unverfälschten Schußrendite. Die Schweizer kamen auf, als Bedder wegen Verletzung nach rechtsausen mußte und dadurch die süddeutschen

Angriffe an Gefährlichkeit einbüßten. Tiefel dirigierte zwar vom Mittelfeld aus famos, aber trotz drückender Ueberlegenheit blieben die Torerfolge aus. Zwischendurch mußte auch Jakob verschiebentlich sein Können unter Beweis stellen. In der 19. Minute meisterte er einen Gewaltstoß Spagnolis hervorragend, dann fiel aber ziemlich überraschend der einzige Treffer für die Schweiz, der das Spiel entschied. Auf eine zu kurze Abwehr von Wendl kam Billeter zum Schuß und unter dem sich wendenden Jakob ging das Leder ins Netz. Die Eidgenossen wurden nun etwas überlegen, aber zum Schluß wurde das Spiel wieder offener. Es blieb bei dem 1:0 — ein Ergebnis, das für die Schweizer überaus schmeichelhaft ist und der Leistung der deutschen Elf nicht gerecht wird.

Kritik
 In der deutschen Elf arbeitete Jakob fehlerlos, wenn man von der etwas unglücklichen Parade beim „Tor des Tages“ abliest. Sehr gute Verteidiger waren Konrad und Wendl und in der Läuferreihe überragte Tiefel. Er ist als der beste Spieler auf dem Platz zu bezeichnen. Heermann und Streb unterstützten den langen Frankfurter ausgezeichnet. Im Sturm war Bedder der Beste, schade, daß er frühzeitig verletzt wurde, sonst hätte es vielleicht doch noch einen deutschen Sieg gegeben. Von den beiden Flügel arbeitete der linke am wirksamsten. Zwischen Langenbein und Bischer fehlte es oft an nötigen Verständnis. Alles in allem war die Leistung der deutschen Elf sehr gut. Das Spiel hätte mit 3:1 gewonnen werden müssen.
 Bei den Schweizern war der Torhüter Feuz der überragende Mann. Mit ihm lief die Verteidigung zu großer Form auf. Imhof als Mittelläufer war in der Abwehr auf Aufbaupiel sah man von den Läufern wenig. Im Sturm gab es bei den Eidgenossen keine überragenden Spieler.

Viele Ehrengäste

Zwischen hatte sich auch die riesige Tribüne gefüllt, und man bemerkte viele Ehrengäste, darunter den württembergischen Ministerpräsidenten, Prof. Dr. Mergenthaler, den badischen Innenminister Pfäumer, Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Strölin und den württembergischen Sportbeauftragten Dr. Meit. Die Epiken der sportlichen Behörden waren natürlich ebenfalls vollständig zur Stelle.

Die Mannschaften

Dann war es soweit. Gerade hatten die 40 Jugendlichen der Stuttgarter Vereine WV und Kickers ihre Ballkugel beendet, da zeigte riesiger Jubel das Kommen der Mannschaften an. Zuerst strangen die Eidgenossen in die flaggengeschmückte Kampfbahn, anschließend folgten die deutschen Spieler. Die Nationalhymnen wurden gespielt, dann pfiff der französische Schiedsrichter Reclercq, dem die schwäbischen Linienrichter Hef, Stuttgart, und Glaser, Neckarjulin, zur Seite standen, zur Wafl.

Länderspiel-Ausflug

Den Abschluß des Länderspiels Deutschland gegen die Schweiz bildete am Sonntagabend ein gemeinsames Abendessen der beiden Mannschaften mit ihren Führern in dem idyllisch gelegenen Höhenrestaurant „Schönblick“ auf der Weihenhoffiedlung. Auch dieser Abend erhielt durch Gesangsvorträge der Stuttgarter Sportfreunde, gemeinsame Liedergesänge und Darbietungen aus den Reihen der Mannschaften eine volkstümliche und kulturelle Note.
 Außer den Führern der Mannschaften waren zu diesem Abend noch erschienen: für den unparitätischen Reichsstatthalter der Innenminister Schmid, Oberbürgermeister Dr. Strölin, als Vertreter des Reichsportführers Graf von der Schulenburg, der Gaubeauftragte Dr. Meit und der schweizerische Konsul Sutter.

Mühlburg in großer Form

Die Sonderzüge zum Länderspiel in Stuttgart hatten doch eine ziemlich große Lücke in die Zuschauerreihen gerissen; es waren nur etwa 2500 Personen, die sich den Kampf gegen den Freiburger FC anfaben. Die 'Dabeimgebliebenen' kamen aber auch auf dem Mühlburger Platz auf ihre Rechnung. Erstens sahen sie ein interessantes Spiel, und zweitens waren sie auch über den Länderkampf auf dem laufenden.

Während sich auf Straßen und Plätzen durch die andauernden Niederschläge Pfützen an Pfützen bildeten, hatte sich auf dem Spielfeld, trotz des Vorspiels der Reservemannschaften — das Spiel wurde von Mühlburg mit 4:2 gewonnen —, ein schöner Schneeteppich erhalten, so daß die Platzverhältnisse, den Umständen entsprechend, als gut bezeichnet werden konnten. Es entwickelte sich denn auch ein sehr nettes Spiel, und besonders

Mühlburg zeigte sich in einer ausgezeichneten Spielanlage.

Der VfB spielte, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, über die ganze Spieldauer eine Ueberlegenheit heraus, die ohne den ganz fabelhaften Torhüter Müller I von Freiburg zu einer weit eindeutigeren Niederlage für die Freisgauer geführt hätte.

Bei der Beurteilung der Freiburger Mannschaft ist zunächst zu berücksichtigen, daß sie ihren ausgezeichneten Mittelstürmer Peters durch Binze ersetzen mußte. Außer diesem und dem etwas schwachen Mittelflügel Uß war eigentlich keine Niete in der Mannschaft. Aber wie das oft so ist, trotz aller Anstrengungen wollte einfach nichts zusammengehen, und bei einem so starken Gegner wie VfB Mühlburg erlitt recht nicht. Verteidigung und Läuferreihe waren so mit der Abwehr der Mühlburger Angriffe beschäftigt, daß für das Zuspiel zum eigenen Sturm weder Zeit noch Gelegenheit blieb. Dieser entwickelte denn auch lange nicht die Gefährlichkeit wie sein Gegenüber, obwohl er im Feldspiel sehr nette Züge sehen ließ. Der beste Mann war der Rechtsaußen Reinecke, dem mit einigem Abstand Bächner und Müller II sowie Kosmann folgten.

Der Mühlburger Mannschaft muß man unbedingt ein Gelamlolb aussprechen.

Es klappte wie am Schnürchen, und zahlreiche schöne Angriffe und Kampfbilder riefen begeisterten Beifall hervor.

Der einwandfreien Leitung des Schiedsrichters Höhn (Mannheim) stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

VfB Mühlburg: Schönmaier, Müll. Diener, Batschauer, Mungenast, Gruber, Schwörer, Walz, Moser, Müller, Ringes, Kosmann, Müller 2, Binze, Bächner, Reinecke, Deißner, Uß, Keller, Raffel, Mandler.

FC Freiburg: Müller 1.

Spielverlauf

Das Spiel beginnt sofort sehr lebhaft, ist aber zunächst noch reichlich geräuschlos. Bereits in der 4. Minute kommt Mühlburg zum Führungstor. Müller hatte einen Strafstoß von der 16-Meter-Linie in die ungedeckte linke Ecke eingeschickt. Gleich darauf kann Keller den anstürmenden Müller gerade noch vor dem Schuß vom Ball abdrängen, während ein folgender Schuß von Gruber von der Latte abspringt. In anderen Tor jagt Reinecke einen Flankenschuß dahinter. Dann setzt sich Mühlburg wieder geraume Zeit vor dem gegnerischen Tor fest. Müller 1 muß Schüsse von Maier, Müller und Schwörer ungeschädlich machen, und der rechte Läufer Keller rettet mit dem Kopf auf der Linie. Einige schön eingeschickte Freiburger Angriffe werden durch Abwehrs unterbunden. Im folgenden hält Müller 1 einen scharfen placierten Schuß von Walz noch im Fallen ganz famos und muß anschließend durch entschlossene Fußballabwehr sein Tor von höchster Gefahr befreien. Eine Minute vor der Pause wird Müller bei einem Angriff im Strafraum gelebt; den fälligen Elfmeter verwandelt er selbst zum 2:0. In der

zweiten Hälfte

verpaßt zunächst Bächner eine feine Vorlage von Deißner. Vor dem Freiburger Tor verhindern Walz und Moser im Ueberreifer gegenseitig am Schuß. Dann läßt Müller 2 eine weitere FFC-Chance durch Unentschlossenheit aus. Einen scharfen Schrägschuß Reinedes fängt Schönmaier am Torposten ab. Mühlburg ist nun ganz deutlich überlegen und bestirmt beängstigend das Freiburger Tor, ohne aber Müller 1 schlagen zu können. Es folgen wieder einige Freiburger Angriffe zur Abwechslung, die aber die Mühlburger nur noch mehr anspornen. Das FFC-Tor muß wieder ein wahres Bombardement über sich ergehen lassen, in dessen Verlauf Raffel einen Müller-Schuß noch auf der Torlinie abschlägt.

In der 35. Minute kommt Freiburg zum verdienten Gegentor.

Bächner hatte sehr fein dem freistehenden Reinecke zugespielt, der mit placiertem Schrägschuß Schönmaier das Nachsehen gibt; 2:1. Schon vier Minuten später wäre Freiburg sogar fast zum Unsaleich gekommen. Bächner und Reinecke hatten sich ganz famos durchgespielt, verdarben sich aber die nicht wiederkehrende Gelegenheit durch Abfeits. Dann knallt der Mühlburger Müller seinem Namensvetter von Freiburg wieder einen unheimlich scharfen Strafstoß auf den Kaften, den dieser mit Mühe zur Ecke ablenkt. Vier Minuten vor dem Schlußpfiff knallt Ringes nach prachtvollem Durchlauf schön zur Mitte; nach einigem Hin und Her bringen schließlich Freund und Feind der Ball gemeinsam zum drittenmal ins Freiburger Tor und stellen damit das Endergebnis von 3:1 her.

FC. 08 Mannheim — VfL. Neckarau 0:2 (0:0)

Das Vokalspiel zwischen dem FC. Mannheim 08 und dem VfL Neckarau auf dem Mannheimer VfL-Platz war nicht eine so sichere Angelegenheit für die Neckarau, wie es das Ergebnis wiedergibt. Die Leistungen der Neckarau stießen besonders im ersten Spielabschnitt sehr zu wünschen übrig. Mannheim 08 dagegen zeigte ein sehr gutes Kombinationspiel und gab auch während der ersten 20 Minuten deutlich den Ton an. Die Vindenhöfer lagen dauernd im Angriff, hatten auch einige Torangelegenheiten, die aber zumeist zunichte gemacht werden konnten oder an der Unfähigkeit der Stürmer scheiterten. Bedeutend besser wurde das Spiel in der zweiten Hälfte. Neckarau spielte schließlich auf Sieg und schuf vor dem Tor von Mannheim 08 immer wieder gefährliche Situationen. Schon in der ersten Minute nach Wiederbeginn vermochte Bänner das erste Tor zu erzielen. Nach ausgeglichenerem Spiel bis zur 20. Minute erzielte Sirichl den zweiten Treffer. Mannheim 08 war nach diesen beiden Toren geschlagen. Bis zum Schlußpfiff hatten die Vindenhöfer noch einige Gelegenheiten das Ergebnis zu verbessern, es gelang ihnen jedoch nichts. Zuschauer 1500.

Stand der Spiele Baden: Tabelle mit Spalten für Spiele, Tore, Pkte. Einträge: Phönix Karlsruhe 14:31:17, VfL Neckarau 14:32:18, VfL Mannheim 13:34:24, VfB Mühlburg 14:22:20, SpV. Waldhof 13:24:18, FC. Forzheim 14:31:19, FC. Freiburg 13:18:13, Karlsruher FV 13:14:12, Germania Karlsruhe 14:8:32, Mannheim 08 14:13:49.

FC. Stuttgart — VfB. 4:3 (2:1)

Am Vortage des Länderspiels trugen vor 1500 Zuschauern und unter der guten Leitung des Schiedsrichters Jeremias-Feuerbach der FC. Stuttgart und der Karlsruher VfB ein Fußball-Freundschaftsspiel aus. In dem sloten und fairen Spiel boten beide Mannschaften, die beide mit Ersatz antraten mühten,

gleichwertige Leistungen, so daß ein Unentschieden ein gerechterer Ausgang gewesen wäre. In der 35. Minute gingen die Baden durch Damminer in Führung, Böh konnte aber schon in der 40. Minute den Gleichstand herstellen. Kurz vor der Pause gingen dann die Schwaben

durch Vindemaier 2:1 in Führung. In der zweiten Halbzeit kamen die Gastgeber durch Schmid und Eisele sogar zu einer 4:1-Führung. Dann legte sich aber der Karlsruher VfB mächtig ins Zeug und konnte durch Schneider wenigstens noch auf 4:3 verbessern.

Spiele der Bezirksliga

In Anbetracht des Länderspiels Deutschland — Schweiz ist ein Großteil der Spiele in den Gruppen der Bezirksliga abgesetzt worden, und nur folgende Spiele zum Austrag gekommen. In der Gruppe I spielten: Beiertheim — Neureut. 1:2. Das einzige Spiel, das in der Gruppe I zum Austrag kam, brachte eine kleine Ueberziehung, da der Typ des Sieges für Beiertheim stand. Trotzdem Neureut mit 3 Mann Ersatz antreten mußte, konnten sie das Spiel für sich entscheiden. Nach 20 Minuten Spielzeit kann der Linksaußen des Platzbesizers in Führung gehen, und nicht lange darauf wird durch einen feinen Angriff des Platzbesizers der zweite Treffer erzielt. Den einzigen Gegentreffer erzielten die Gäste aus Beiertheim ungefähr in der 35. Minute und konnten trotz größter Anstrengung bis zum Schluß am dem Resultat nichts mehr ändern. In Gruppe II waren folgende Spiele: Weingarten — VfL. Forzheim 3:1. Einen sicheren Sieg konnten die Weingartener gegen denzeitig in guter Form sich befindenden VfL. Forzheim erringen. Die Gäste kamen mit besten Siegeshoffnungen und haben sich durch den Verlust dieser beiden Punkte ihren guten Tabellenstand bedeuend verschlechtert. Trotz schneebedecktem Boden wurde ein schönes und an guten Momenten reiches Spiel vorgeführt. Gute Angriffe führten die Weingartener des öfteren vor das Forzheimer Tor, und ein Kautschmeter brachte die Führung. Auch der VfL-Sturm machte schöne Gegenbezüge, die aber durch die Unentschlossenheit des Sturmes nicht ausgewertet wurden. Nicht lange nach Wiederbeginn der zweiten Halbzeit stellt der Mittelstürmer des Platzbesizers das Resultat auf 2:0. Nun tauchen die Forzheimer auf, und

lange Zeit ist das Tor der Weingartener in Hochgefahr. Aber es will den Gästen nichts gelingen, und wird in dieser Drangperiode sogar ein Elfmeter vom VfL. verschossen. Gegen die 25. Minute rückt Weingarten wieder besser auf und ist wiederum durch seinen Mittelstürmer zum drittenmal erfolgreich. Durch einen Elfmeter erzielten die Forzheimer den Ehrentreffer.

Germania Brötzingen — Birkenfeld 1:1. Zwei gleichwertige Mannschaften, die durch Punktgleichheit die besten Aussichten auf die Meisterschaft haben, standen sich in hartem Kampf gegenüber. Ausichtsreich hat das Spiel für die Germanen begonnen, konnten es aber nicht verhindern, daß die Gäste in der 35. Minute in Führung gehen. Halbzeit 1:0 für Birkenfeld. Brötzingen spielt nun in der Folgezeit ganz hervorragend, doch auch Birkenfeld kommt wieder mehr und mehr in Fahrt. Zehn Minuten vor Schluß zieht Brötzingen durch einen Strafstoß gleich.

- Länderpiele: Stuttgart: Deutschland — Schweiz 4:0 (2:0), Luzern: Schweiz B — Süddeutschland 1:0 (0:0). Privatpiele: FC. Stuttgart — Karlsruher VfB. 4:3, SpV. Frankfurt — Phönix Karlsruhe 3:2. Gauklassen: Gau Württemberg: Spielverbot. Gau Baden: VfB Mühlburg — FC. Freiburg 3:1, Mannheim 08 — VfL Neckarau 0:2. Gau Südbw: Union Niederrad — SpV. Saarbrücken 1:1, FC. Kaiserslautern — Saar 05 Saarbr. 1:2, Bor. Neunkirchen — Phönix Ludwigsh. 3:1, Offenbacher Kickers — FV. Birkenfeld 5:0, FC. Frankfurt — Phönix Karlsruhe 3:2 (1:0).

Wintersport in Kürze

Bei den deutschen Ski-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag der 50-Kilometer-Dauerlauf mit einer Beteiligung von 69 Läufern durchgeführt. Die beteiligten Norweger liefen ausgezeichnete Rennen und schlugen die Finnen auf der ganzen Linie. Kaare hatten, Sigurd Bekked und Brodahl holten für Norwegen die drei ersten Plätze. Dann kamen zwei Finnen, Karmela und Karppinen, der Italiener Selet, und als erster Deutscher Josef Poun (Wiesbaden) auf dem vierten Platz. Die Zeit des Siegers betrug 3:38,48 Stunden.

Kanalauf-Sieger bei den Hochschul-Skimeisterschaften wurde über 18 Kilometer der Münchener Altabademeister Georg v. Kaufmann in 1:17,56 Std., da der Sieger der Klasse I, Leo Müller (München) 1:20,54 Std. benötigte. — Den Mannschaftspreis gewann die Technische Hochschule München.

Die deutschen Hochschul-Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen wurden am Sonntag mit dem Sprunglauf fortgesetzt. Den weitesten Sprung land der Münchner Franz Meckeln mit 49 Meter, der auch Sieger der Klasse I wurde. Kombinationsieger und damit deutscher Hochschulmeister im Lang- und Sprunglauf wurde der Zweite des Sprunglaufs, Leo Müller (München), mit Note 481,0 vor Gerhard Schepe (Döfl. Berlin) und Hermann Wendel (L. München).

Die SA- und SS-Skimeisterschaften, die am Sonntag in Garmisch-Partenkirchen mit den Patronenläufen über 18 Kilometer begonnen wurden, brachten folgende Meister: SA: Hochgebirge: 1. Patrouille 2. Gruppe Hochland 1:54; Mittelgebirge: Gruppe B DMark 3; SS: Hochgebirge: SS-Überabstimm Süd 1; Mittelgebirge: SS-Überabstimm Süd.

Europameisterin im Eiskunstlaufen wurde einmal mehr die Norwegerin Sonja Genie mit

Platziffer 7 vor Eiselotte Landbeck (Österreich) und Cecilie Colledge (England). Die Deutsche Meisterin Marie Herber kam auf einen guten vierten Platz. — Meister der Junioren wurde S. Alward (Österreich) mit 5:16,28 vor Günther Lorenz (Deutschland) 10/154,1 und R. Hammer (Österreich) 19/144,65. Bei den Juniorinnen siegte Marie Schweinburg (Österreich) mit 6/155,4 vor Angela Anderes (Schweiz) 10/143,82. Martha Mayerhans und Eilind Weise sowie Susi Demoll (alle Deutschland) kamen auf den 5., 6. und 11. Rang.

Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft legte am Samstag die Schweiz überraschend sicher 4:0 (1:0, 0:0, 3:0) über die Tschechoslowakei, während Kanada den Engländern mit 6:2 (2:0, 2:0, 2:0) das Nachsehen gab. — Im Kampf um den 5. bis 8. Platz schlug Schweden die Franzosen 2:1 (0:1, 1:0, 1:0) und Österreich Italien ebenfalls mit 2:1 (0:0, 2:1, 0:0).

Canada verteidigte in Davos bei der Eishockey-Weltmeisterschaft den im Vorjahr errungenen Titel eines Weltmeisters durch einen 4:2 (2:1, 1:1, 1:0)-Sieg im Endspiel gegen die Schweiz erfolgreich. Im Schlußspiel der Frost- und nimmt nun in der Rangliste den neunten Platz ein.

Junioren-Zweierbob-Meister wurden am Samstag auf der Jodelfall-Bahn bei Oberschreiberhau die Hilsberger Brüder Feist auf Bob 'Hechtlein'. Unter 12 Teilnehmern erzielten die beiden Brüder mit 3:15,8 (1:37,5 und 1:38,3) Min. die beste Zeit. Zweite wurden Wunsch-Röfeler (Schreiberhau) in 3:23,3 Min.

Englisches Bob, für kontinentale Sportleute sehr selten, wird den deutschen Europameistern im Eiskunst-Parlauf, Marie Herber und Ernst Vaier, gezollt. In der 'Times' heißt es, daß man nie zuvor zwei so ausgezeichnete Eiskünstler gesehen habe.



Marie Herber und Ernst Vaier — Europameister Zum erstenmal gelang es dem deutschen Eiskunstlaufpaar in St. Moritz, einen international bedeutenden Erfolg zu erringen. Das deutsche Meisterpaar Marie Herber und Ernst Vaier konnte sich die Europameisterschaft im Parlauf holen.

Handball

Die gestrigen Ergebnisse brachten weder in der Meisterschaft noch in der Absteigekategorie eine Klärung. Die Tischf. Beiertheim leistete der Tage. Keitich Vorwärts, indem sie dem Tabellenführer, SpV. Waldhof, einen wertvollen Punkt abnahm. Keitich, das seinerseits den VfB. Herber als erwartet aberglückte, steht nun wieder mit Waldhof punktgleich an der Spitze. FC. Hohenheim lag gegen Nusthof in ausichtslosstem Rennen und mußte hoch geschlagen weiter am Tabellenende verharren, FC. Mannheim 08 und Ettlingen tritten sich hartnäckig um die für beide so nötigen Punkte, schließlich zog der Platzverein nach längerer Führung der Gäste doch noch gleich. Nach der Niederlage von Weinheim gegen Beiertheim war man geneigt, Phönix Mannheim auf eigenem Platz gegen Weinheim die größeren Aussichten zuzuschreiben, zumal dieser auch das Vorpiel in Weinheim gewonnen hatte, aber die Eier von der Vergrößerung ließen einen Sieg der Gastgeber nicht zu.

Die Ergebnisse: Tischf. Beiertheim 84 — SpV. Waldhof 7:7 (4:2), Phönix Mannheim — FC. Weinheim 62:2:4 (0:2), Tu. Hohenheim — Tu. SpV. Nusthof 1:8 (1:5), Tfd. Keitich — VfL Mannheim 6:2 (3:0), Mannheim 08 — Tu. Ettlingen 3:3 (1:2).

Bezirksklasse II: Tfd. Forzheim — Tu. Raftatt 46:4:6 (3:3), Tu. Bruchsal — Polizei Forzheim 5:2 (4:2), DfV. Kronau — Polizei Karlsruhe 4:1 (1:1), VfB. 46 — Tfd. Darlanden 7:5 (4:4), Tfd. Kottenfels — Tischf. Durlach 2:4 (0:2).

In diesem Bezirk gab es sowohl an der Spitze wie am Ende eine Ueberladung. Einmal mußte auch der Tabellenführer Polizei Karlsruhe die Erfahrung machen, daß in Kronau nur schwer zu gewinnen ist, ihre Niederlage fiel zudem recht deutlich aus. DfV. 46 Karlsruhe schob sich durch einen beachtenswerten nicht ganz erwarteten Sieg über die Tage. Darlanden wieder um einen Platz vor.

Kreis Karlsruhe Kreisklasse I. Für die im Vorpiel erlittene Niederlage hielt sich im Lokalfreien die Tage. Mühlburg schiedlos, indem sie dem Tu. Mühlburg auf dessen Platz mit 4:6 (2:3) das Nachsehen gab. Ettlingenweier konnte auch auf eigenem Platz gegen seinen Gast aus Vintenheim zu keinem Erfolg kommen. Mit 4:5 blieb es im geschlagenen Felde.

Untere Mannschaften: Tu. Mühlburg 2 — Tfd. Mühlburg 2:2 (0:1), Tu. 46 Karlsruhe 2 — Tfd. Darlanden 7:5, Tischf. Beiertheim 2 — Tischf. Durlach 3:6, Jugend: Tu. 46 Karlsruhe — Postsporverein Karlsruhe 2:4.

Tischf. Beiertheim — SpV. Waldhof 7:7 (4:2) Waldhof hatte das Pech, gegen Beiertheim nicht komplett antreten zu können. Im Sturm fehlten Spengler und Engelger, ferner waren der Mittelflügel Ritter und der Verteidiger Schmidt, das war etwas viel Ersatz für einen Gegner, der wie Beiertheim, um seinen Verbleib in der Klasse sicherzustellen, zum Einsatz seines ganzen Vönnens bereit war. Beiertheim stellte sich mit der gleichen Mannschaft zum Kampf um die Punkte, mit der der schöne Erfolg gegen Weinheim erfochten wurde. Die beiden Nachwuchsspieler, der linke Außenstürmer Schönthaler und der rechte Läufer Roth bewiesen darin zum zweiten Male ihre Reife für die erste Mannschaft.

Rund um Deutschland — Schweiz

Der Reichssportführer an die Schweizer

Anlässlich des 19. Fußball-Länderspiels Deutschland — Schweiz in Stuttgart, richtete Reichssportführer von Tschammer und Osten an die Schweizer Gäste folgende Begrüßung: „Die Fußball-Länderspiele zwischen der Schweiz und Deutschland haben eine Tradition und eine immerwährende Aufgabe.“

Der erste Gegner, dem sich Deutschland im internationalen Freundschaftskampf stellte, war die Schweiz. Dieses erste Spiel ist darum ein Markstein in der Geschichte des deutschen Sports. Ein zweites Ereignis aber hat sich noch tiefer, ja, ich darf sagen für immer in das Herz des deutschen Volkes eingetragener. Als der deutsche Sport nach dem Krieg alle Brücken zu seinen Nachbarn abgebrochen fand, als eine Wolke von Verleumdung und Haß die Beziehungen der Völker schier hoffnungslos vergiftet und den klaren Blick der nebeneinander lebenden Menschen getrübt hatte, als Deutschland unschuldig in Vereinsamung und Minderheit lebte, da waren es die Schweizer Fußballer, die einen mutigen und charaktervollen Schritt taten: Als erste Nation stellten sie die Verbindung mit uns wieder her und ließen die alten Fußball-Freundschaftskämpfe wieder aufleben. Die Schweizer Fußballer haben damit dem Geist der sportlichen Ritterlichkeit eine Gasse geschlagen und dem deutschen Sport den Glauben wiedergegeben, daß zwischen den Völkern der Grundtat gegenseitiger Achtung und gleicher Ehre sehr wohl praktisch verwirklicht werden kann.

Wenn ich somit feststelle, daß in den Fußball-Länderspielen zwischen der Schweiz und Deutschland die Tradition des wahren, echten Sports lebendig ist, so gebe ich damit der einhelligen Meinung des ganzen deutschen Sportvolkes Ausdruck. Diese Meinung, die Gäste wie Gastgeber des diesjährigen 19. Länderspiels in gleicher Weise ehrt, ist für den deutschen Sport ein entscheidender Grund, seine Schweizer Sportfreunde in Stuttgart mit besonderer Herzlichkeit willkommen zu heißen.

Unsere Schweizer Freunde kommen in ein neues Deutschland, über das die Meinung der Welt nicht einseitig ist. Mein, ich bin gewiss, daß ein jeder der 2000 Schweizer im neuen Deutschland die alten Freunde des Sports und den traditionsgebundenen Geist der Ritterlichkeit wiederfinden wird.

So darf der Sport wieder einmal die Brücke sein, über die hinweg sich die Menschen von hinnen und draußen in herzlicher Unbefangenheit begegnen, einander wiedererkennen und ehrlich achten. Die immerwährende Aufgabe aber, die den Länderspielen zwischen der Schweiz und Deutschland gestellt ist, lautet: In diesen Freundschaftstreffen darf es keinen Sieger und Besiegten geben. Sieger sei allein die

weltumspannende Arbeit, völkerveröhnende Idee des Sports; Besiegter stets der vernünftige Geist des Saders und der Verleumdung, der die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftet.

In diesem Sinne heiße ich unsere Schweizer Gäste und alle Teilnehmer des Stuttgarter Länderspiels herzlich willkommen.

Meinungen Prominenter

Konrad Sutter (Schweiz): Mir hat dieses Fußballspiel ganz ausnehmend gut gefallen. Eine besondere Freude machte mir das über den Rahmen des sportlichen Ereignisses hinausgehende vorbildliche Zusammenwirken der beiden Nationalverbände von Deutschland und der Schweiz, das noch reiche Wirkungen zeigen wird. Der Sieg der deutschen Mannschaft ist verdient. Die Schweiz hatte von vornherein mit einer Niederlage gerechnet, allerdings nicht in dieser Höhe.

Dr. Baumwies (Köln): Das Spiel war in der ersten Halbzeit überaus schnell, die Verteidigungen auf beiden Seiten gleichwertig. Die Käuferreihe Deutschlands hat überraschend noch besser gespielt, als man erwarten durfte, und darin lag hauptsächlich in der ersten Halbzeit die Entscheidung für das Spiel überhaupt. **Gaußinger (Münch):** In den Händen die Abwicklung des Länderspiels lag: Ich habe meine persönliche Freude darüber, daß es dem Gaußinger gelungen ist, das Spiel nicht bloß einwandfrei abzuwickeln, sondern der ganzen Veranstaltung eine neue Note zu geben, wie Gemeinheitsgefühl und Unterhaltung. Das schlechte Wetter hat uns jedoch in diesem Vorhaben teilweise einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Weiter habe ich in erster Linie ein Gefühl der Dankbarkeit für meine Mitarbeiter in allen Stellen bei Staat, Behörden und Partei, die mit zu dem Gelingen des schönen Tages beitrugen.

Länderspiel-Bilanz ausgeglichen!

Der in Stuttgart ausgetragene Fußball-Länderspielkampf zwischen Deutschland und der Schweiz (4:0) war die 107. Begegnung in der Geschichte des deutschen Fußballsports. Mit diesem 4:0-Sieg in Stuttgart wurde unsere Länderspielbilanz endlich ausgeglichen, nachdem bisher die Niederlagen die Siege überwogen. Jetzt stehen 43 Siege 43 Niederlagen gegenüber, die restlichen 21 Spiele endeten unentschieden. Unser Torverhältnis ist dagegen schon seit den Kämpfen um die Weltmeisterschaft im letzten Jahre aktiv. Es lautet nun 251:233 zu unseren Gunsten.

Aktiv ist auch die Bilanz der deutsch-schweizerischen Begegnungen. Nach der 19. Begegnung in Stuttgart haben wir nun insgesamt 13 Spiele gewonnen, zwei endeten unentschieden und nur vier wurden von den Eidgenossen gewonnen. Das Torverhältnis lautet jetzt 55:26 zu unseren Gunsten.

verdiente Lohn für langes Warten auf gute Schneeverhältnisse, das deutungreiche Verfolgen der Meldungen über Schneelage und seine Beschaffenheit, eiserne Vorbereitungsarbeit in den Skigymnasien der NS-G. Kraft durch Freude erlebnisreich vollkommen ausgestattet. Kann es auch nicht immer gleich bis zur Erfüllung der Schneelageräume — eine Alpenfahrt, Dolomiten u. a. — reichen, nicht weit ab vom grauen Häusermeer der Großstadt liegt ein Stück deutschen Bodens, das hinreichend Gelegenheiten bietet, in seinem winterlichen Reiz und seiner Schönheit sowohl Erholungsbedürfnisse als auch vor allem sportlichen Interessen vollkommen zu genügen — unter schöner Schwarzwaldbäume.

An den vergangenen Sonntagen sah man unzählige Anhänger des weichen Sports, mit Eiern beladene Kaskerl unterwegs. Auch das Sportamt der NS-G. Kraft durch Freude führte einen auf beidseitigen Sonntags-Skiführer im Hornsgrinbegebiet durch, der einen in jeder Weise befriedigenden Verlauf nahm. Das hat das Sportamt veranlaßt, jeden Sonntag bei günstigen Schneeverhältnissen diese Fahrt ins Hornsgrinbegebiet auszusprechen.

Darüber hinaus führt das Sportamt im Februar, vom 16. bis 24., ein achtstägiges Winterportfahrt im Omnibus nach Todenauertal/Feldberg und eine weitere achtstägige Fahrt mit der Eisenbahn vom 3. bis 10. März nach Oberbayern (Schliersee/Rieschbach) durch. Die Preise für die achtstägigen Skiführer sind Pauschalpreise und umfassen für jeden Skiführer folgende Leistungen: Omnibus- bzw. Eisenbahntransport von Karlsruhe nach dem betreffenden Skigebiet und zurück nach Karlsruhe; Unterbringung im Skigebiet in Hotels, Pensionen oder Privatquartieren; volle Verpflegung am Skort (Frühstück, Mittagessen und Abendessen ausschließlich Getränke); Heizung und Beleuchtung, Winterportabgaben usw.; Skiführer bzw. Tourenführung (täglich etwa 4-5 Stunden).

Meldungen sind umgehend zu richten an das Sportamt Karlsruhe, Lammstr. 15, Tel. 7875, das auch bereitwillig jederzeit Auskunft gibt.

Rugby in Mannheim

Mannheimer R. — Heidelberger R. 6:6 (0:0)

Bei schlechten Boden- u. Witterungsverhältnissen wurde am Samstag im Mannheimer Stadion ein Rugbykampf zwischen dem Mannheimer R. und dem Heidelberger R. durchgeführt. Nachdem die Gäste durch zwei Verletzungen schon 6:0 führten, konnte Mannheim durch einen Versuch wenigstens auf 6:3 herantommen.

Einen Klubkampf haben Rot-Weiß Berlin und Regia Warschau auch für dieses Jahr abgeschlossen. Die Reichshauptstädter wollen die Polen für den April nach Berlin einladen.

Aus Stadt und Land

Richtfest auf der Heidelberger Thingstätte

An der Thingstätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg fand am Samstag ein kleines Richtfest statt. Bei heftigem Schneetreiben hatten sich dort Vertreter der Partei, der Behörden, der Arbeitsdienst und die beteiligten Bauarbeiter eingefunden. Nachdem dann der Arbeitsdienst ein Lied gesungen hatte, trugen zwei Zimmerleute in ihrer bekannten Berufs-tracht und ein Arbeitsdienstmann einen gereimten Richtspruch vor. Bauarbeiterführer Helff schloß die Witterungsverhältnisse wegen abgekürzte Feier mit einem Sieg-Beil auf den Führer.

5,6 Millionen RM. soziale Leistungen 1934

Die Reichsberufshauptgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront geben jetzt das Ergebnis ihrer Selbsthilfeleistungen i. J. 1934 bekannt.

Insgesamt sind für Angestellte Unterstützungsleistungen in Höhe von rd. 5,6 Mill. RM. gezahlt worden. Den Hauptanteil hieran hat die Stellenlosen-Unterstützung, für die 2,4 Mill. RM. aufgewendet wurden. Für Invalidentenunterstützung wurden fast 800 000 RM., ein gleicher Betrag für Altershilfe, für Sterbegelder rd. 700 000 RM., für Notstandsunterstützung rd. 500 000 RM. und an Aussteuerbeihilfen für weibliche Anestellte 300 000 RM. gezahlt. Für die neuereinführte Umzugshilfe, die den Stellenlosen die Annahme einer Beschäftigung an einem entfernteren Ort ermöglicht, sind rd. 50 000 RM. ausgegeben worden.

Die Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich an „Mutter und Kind“

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, sich an dem Hilfswerk für Mutter und Kind zu beteiligen. Sie gewährt a) Zuschüsse zu Erholungsakturen für kinderreiche Mütter und deren Kinder, b) Heilverfahren für kinderreiche Mütter und deren Kinder auch bei nichtüberfüllten Heilorten.

Die Durchführung der Erholungsakturen und des Heilverfahrens für die Mütter (Heimversicherung) bleibt den bisherigen Entsendestellen (M.S.V., Krankenkassen, Kirschgärtner, Vereinen usw.) überlassen. Die Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich an den Kosten mit einem Zuschuß.

Heilverfahren für kinderreiche Mütter sind als freiwillige Mehrleistung veranschaulicht neu eingerichtet worden. Die bisher bei der Heilverfahrensbemühung an nichtversicherte Angehörige bestehende Beschränkung auf heil-

stättenbedürftige Tuberkulose fällt hierbei weg. Die Heilverfahren für die Mütter werden von der Reichsversicherungsanstalt selbst durchgeführt gegen gewisse Zuzahlung von dritter Seite.

Voraussetzung für die Erholungsakturen und für das Heilverfahren der Mütter und ihrer Kinder ist, daß es sich um Mütter handelt, die mehr als zwei lebende und wirtschaftlich nicht selbständige Kinder besitzen und das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, daß die Familie zu den erblich geblieben, sozial wertvollen und bedürftigen Familien zählt und daß der Ehemann oder die Mutter selbst bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert ist.

Bühl. (Vorbildliche Opferbereitschaft.) Eine hiesige Frau brachte ihr goldene Armbanduhr auf das Rathaus mit dem Bemerkten, den Erlös aus dem Verkauf der Uhr als Beitrag zu den Kosten für die Rückgliederung des Saargebiets zu verwenden.

Ein Schloßchen wird Gauschule

Die zwischen der Stadtverwaltung Bensburg und dem Oberamt des BDM. geführten Verhandlungen sind nun zum Abschluß gekommen. Das der Stadt gehörige Schloßchen hat der Oberamt Baden des BDM. gemietet und nach Vornahme nötiger baulicher Veränderungen wird dort eine Gauschule und ein Umschulungslager für 40-50 Mädchen eingerichtet. Der Schloßpark soll an gewissen Tagen auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Rehl. (Schließung aller Schulen.) Infolge der zahlreichen Krankheitsfälle unter Schülern und Lehrpersonal, wurden sowohl die Volksschule als auch die Oberrealschule bis einschließlich Untersekunda bis auf weiteres geschlossen. Auch aus dem Bezirk kommen Meldungen über hohe Krankenziffern in den Schulen. In Freilicht werden ebenfalls die Volksschule bis zum 6. Februar geschlossen.

Marlen (bei Rehl). (Unfall durch Drangenschale.) Auf einer weggeworfenen Drangenschale alit die Ehefrau des Metzgermeisters Krämer-Goldschneider auf der Landstraße aus und stürzte so unglücklich, daß sie sich den Ellenbogen schwer verletzte. Beinahe wäre die Frau noch von einem Auto überfahren worden; das Fahrzeug konnte aber im letzten Augenblick noch zum Stehen gebracht werden.

Gedenket der hungernden Vögel!

Abschluß der Arbeitstagung der bad. Wohlfahrtspflegerinnen

Als Abschluß der dreitägigen Arbeitstagung der NS-Fachgruppe der badischen Wohlfahrtspflegerinnen gab die Ganamsleiterin der NS-Frauenenschaft, Frau Bögl, Karlsruhe, am Sonntag im Karlsruher Rathausaal ihrer Vorgesetzten einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben. Sie führte dabei u. a. aus:

Der Nationalsozialismus führe auf die weiblichen Kräfte in unserem Volke nicht verzichten. Mit eisernem Willen und echtem weiblichen Herzen müßten die Frauen im neuen Staat sich für das große Ganze einsetzen. An der Spitze des Frauenwertes stehe die NS-Frauenenschaft, die für die Durchbringung auch der übrigen Organisationen mit nationalsozialistischem Geiste zu sorgen habe. An dieser weiblichen Arbeit, angefangen in der Familie, die sich als die große Arbeit am Volke auswirke, habe die Wohlfahrtspflegerin einen großen Anteil; sie müsse mehr oder weniger Mitbestimmter der nationalsozialistischen Idee werden. Die Rednerin ermahnte im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen bei Aufzählung der Aufgabengebiete die Fürsorgerinnen, stets für die Pflege der Lebensübungen durch die Hausfrau in der Stadt und die Frau auf dem Lande als Dienst an der Volksgesundheit einzutreten. Neben der Mütter- und Sippenfürsorge liege in der Heimat- und Volkstumspflege die grundlegendste und bedeutungsvollste Arbeit für die Frau und die Fürsorgerin im besonderen. Sie habe aus dem Nationalen und Volklichen heraus für eine fähigere, erlebte Familien- und Heimgestaltung zu sorgen, damit aus diesem Dasein wieder ein wirkliches Dasein werde. Die unmittelbare Verbindung der Fürsorgerin mit der Familie gebe ihr die Möglichkeit, in diesem Sinne fruchtbringend auf die Frau einzuwirken. Von ihr hänge es mit ab, ob ein Abfallen oder Aufstieg des deutschen Kulturlebens erfolgen könne. Dazu gehöre aber nicht allein Fachwissen, sondern, getragen von der nationalsozialistischen Lebensauffassung, müsse sich die Wohlfahrtspflegerin verantwortungsbewußt in die Erneuerung des Staates einschalten.

Fraulein Hilbert, Referentin im Berufsgruppenamt, ermahnte die Wohlfahrtspflegerinnen noch, ihre Kameradinnen im Lande über alles auf dieser Tagung hinzugelertete zu unterstützen.

Mit einem Sieg-Beil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen endete die Tagung.

zutreten. Neben der Mütter- und Sippenfürsorge liege in der Heimat- und Volkstumspflege die grundlegendste und bedeutungsvollste Arbeit für die Frau und die Fürsorgerin im besonderen. Sie habe aus dem Nationalen und Volklichen heraus für eine fähigere, erlebte Familien- und Heimgestaltung zu sorgen, damit aus diesem Dasein wieder ein wirkliches Dasein werde. Die unmittelbare Verbindung der Fürsorgerin mit der Familie gebe ihr die Möglichkeit, in diesem Sinne fruchtbringend auf die Frau einzuwirken. Von ihr hänge es mit ab, ob ein Abfallen oder Aufstieg des deutschen Kulturlebens erfolgen könne. Dazu gehöre aber nicht allein Fachwissen, sondern, getragen von der nationalsozialistischen Lebensauffassung, müsse sich die Wohlfahrtspflegerin verantwortungsbewußt in die Erneuerung des Staates einschalten.

Fraulein Hilbert, Referentin im Berufsgruppenamt, ermahnte die Wohlfahrtspflegerinnen noch, ihre Kameradinnen im Lande über alles auf dieser Tagung hinzugelertete zu unterstützen.

Mit einem Sieg-Beil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen endete die Tagung.

Was das Winterhilfswerk leistet

In Baden 800 000 Mf. für Lebensmittel / Die Große Spende am 30. Januar

Es ist schon oft auf die stille uneigennütige Tätigkeit des Winterhilfswerkes und aller dabei beteiligten Stellen und Personen hingewiesen worden. Aber nur der Eingeweihte weiß von dem Riesenumfang der dort geleisteten Arbeit!

Man bedenke: In Baden allein sind etwa 421 890 Bedürftige zu betreuen. Dankenswert ist die selbstlose Bereitwilligkeit des badischen Einzelhandels, sowie der Sparkassen und Kreditinstitute, bei der Durchführung des großen sozialen Werkes tatkräftig mitzuhelfen. Bis jetzt wurden zweimal je 800 000 Lebensmittelmarken, zusammen also 1,6 Millionen Stück à 50 Pfg. ausgegeben, die einen Gesamtwert von 800 000 RM. darstellen. Für diese Gutscheine können die Inhaber bei jedem Einzelhandelsgeschäft einkaufen, und zwar ausschließlich Lebensmittel. Vor allem werden Fett, Del, Margarine, Butter und Eier benötigt.

Der Einzelhändler bringt die erhaltenen Gutscheine zur Sparkasse oder Bank am Ort, wo er den Barbetrag erhält und die eingelieferten Gutscheine selbst entwertet werden. Diese Tätigkeit beansprucht für die beteiligten Mitarbeiter bei der großen Zahl der Käufer keine geringe Arbeitsleistung, die zudem ehrenamtlich geleistet wird. Die Hauptverrechnung aber liegt bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe, die auf diese Weise das Winterhilfswerk bedeutend entlastet. Hier werden die Gutscheine aus dem ganzen Lande gesammelt. Am Freitag wurde der millionte Lebensmittelgutschein zur Schlussrechnung eingekandt!

Der badische Einzelhandel gibt vom Erlös der Lebensmittelmarken 5 Prozent an das Winterhilfswerk ab. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß zum Ende der nationalen Erhebung am 30. Januar dem Lande Baden eine Reichsausgabe von Lebensmittelmarken in einer Gesamtzahl von 420 000 Stück à 1 RM. zufällt.

Berliner Reitturnier

Ein deutscher Sieg

Eine hochwichtige Entscheidung stand am Sonntagabend im Programm des 6. Internationalen Reitturniers. Das schwere Jagdspringen um den Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung sah vor wiederum ausverkauftem Hause die deutschen und französischen Teilnehmer im schärfsten Endkampf und einmal mehr ein Deutschland hieraus als Sieger hervor. Drei deutsche Pferde, „Der Mohr“, „Baccarat“ und „Panfare“ beendeten den Stichtampf ohne Fehler, und die sportlich eingestellten Reiter, Oberlt. Daffe, Oberleutnant Schickum und Rittermeister Momm, teilten sich, um die Pferde zu schonen, in drei kameradschaftlicher Weise in den Sieg, während um den von Reichsminister Darré gegebenen Ehrenpreis gekämpft wurde. Sieben Pferde traten am Abend zum Stichtampf an. Die Franzosen machten vier Fehler, ebenso „Immerreue“, während das deutsche Pferd „Senator“ stürzte.

Reisiger Jubel durchbraute die Halle, als die deutsche Flagge am Siegesmast hochging. Aber auch die Leistungen der beiden Franzosen verdienen größte Achtung.

Im Gesamtergebnis des Nadelnadelkampfs Deutschland — Schweiz am Samstagabend in der Stadthalle errang Deutschland einen überlegenen Sieg mit 46:35 Punkten. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß unsere Reittfahrer auf der Welt keinen Gegner zu fürchten haben, denn die Schweiz ist als das Land des Nadelnadelkampfs bekannt. In Stuttgart aber wird dieser erste Nadelnadelkampf zur Folge haben, daß man diesem Sport eine stärkere Beachtung schenkt.

Gottfried von Gramm verteidigte bei den internationalen deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen seinen Titel im Herren-einzel in einem Fünfsatzkampf gegen den Franzosen Bernard erfolgreich. Mit Heinrich Senkel zusammen führte sich von Gramm auch noch die Meisterschaft im Herrendoppel durch einen Erfolg gegen die französische Kombination Bernard/Gentien.

Mit dem Sportamt Karlsruhe in's Skigebiet

Zwei Brettl u. a. glücklicher Schnee — diese zwei wichtigen Dinge lassen das Herz des Winterportlers, des Skifahrers, höher schlagen, bringen sein Blut in Wallungen und bilden den Grundstein zu seinem reiflos Glückseligkeit. Wenn sich zu diesen beiden unvermeidlichen Faktoren ein herrliches Fleckchen Erde, annähernd romantisch in seinem winterlichen Baue, gesellt. Dann wird der wohl-

Ein neuer Wintervorstoß und großer Wintersportverkehr

Im gesamten Schwarzwald bis herunter in die Rheinebene sind am Samstag und Sonntag erhebliche Neuschneefälle niedergegangen. Auf dem Südfuß des Schwarzwaldes wurde eine Schneehöhe von fast 1,50 Meter erreicht. Wie an den Vortagen nahm der Wintersportverkehr auch am Samstag und Sonntag wiederum beträchtliche Ausmaße an. Kurs- und Sonderzüge, der Reichs- und Privatbahnen hatten vielfach starke Besetzung aufzuweisen.

Über 80 Kraftposten waren am Sonntag unterwegs und beförderten in der Auf- und Abfahrt mehr als 6000 Wintersportler. Auf Grund von Beobachtungen an den Talsationen und in den Stigebänden der Höhengebiete wurde der Sonntag von ungefähr 40 000 Sportlern ausgenutzt.

Abschluß der badischen Hausbesitzertagung

Der Landesverband badischer Haus- und Grundbesitzervereine tagte in den letzten Tagen in Mannheim. Am Freitag und Samstag waren interne Beratungen und am Sonntag folgte eine große Kundgebung des badischen Hausbesitzes, zu der sich zahlreiche Behördenvertreter eingefunden hatten.

Die Mannheimer Handwerkerinnungen hatten Fahnenabordnungen entsandt. Landesverbandsvorsitzender Imhoff begrüßte die Erschienenen, worauf sich der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine Oberbürgermeister Tribius (Berlin) über aktuelle Fragen der Wohnwirtschaft verbreitete.

Die am 1. April eintretende 25prozentige Senkung der Hauszinssteuer sei ein wertvoller Anstoß für die Lösung des Zinsproblems. Der Grundbesitz sei mit dem Handwerk auf das engste verbunden. Eineinhalb Milliarden Mark seien notwendig, alle Instandsetzungsarbeiten reiflos durchzuführen. Aber auch dem Mieter gegenüber habe sich die Stellung des Hausbesitzers geändert. So könne niemand dem Grundbesitzer verlangen, daß er sich auf Grund seiner Handlungen als Teil des Volksganges betrachte. Der Hausbesitzer müsse auch wieder in die Lage versetzt werden, alles, was er brauche, Steuern, Abgaben, Zinsen usw. aus dem Uberschuß des Hauses zahlen zu können. Er dürfe nicht gezwungen sein, durch angelegene Anleihen immer weiter in die Verschuldung hineinzukommen.

Landesverbandsvorsitzender Imhoff überreichte dann dem Präsidenten der Bad. In-

dustrie- und Handelskammer Dr. Kuntz, Karlsruhe, für seine Verdienste um die Entschuldig in Not geratener Hausbesitzer eine Mappe mit 20 Anerkennungs- und Dankschreiben. Dr. Kuntz wies in seinen Dankworten vor allem auf die Hilfe des badischen Ministerpräsidenten Kroll und des Präsidenten des Badischen Landesverbandes hin. Im letzten Jahr sei es gelungen, 21 Entschuldigungen mit einer Gesamtsumme von 750 000 RM. durchzuführen.

Eine Zinsenkung werde nur vorgenommen, wenn die Wirtschaft reif dazu sei. Die Sen-

kung müsse vor allem dem Neubauschutz zugute kommen, aber auch der Althausbesitz habe eine Erleichterung seiner Lage notwendig.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Die Affistensräte Dr. Gustav Christmann und Dr. Otto Riebel an der Deil- und Pflanzamt Karlsruhe (bei Konstanz) zu plan-

mäßigen Medizinräten als Anstaltsärzte: Die Gendarmerieoberwachmeister Johann Weiland in Riedel, Gustav Ehms in Wannholt und Karl Rohmann in Strümpfelbrunn zu Gendarmerieoberwachmeistern.

Bericht: Reiterunrat Selmut Kärcher beim Bezirksamt Wilmanns an die Polizeidirektion Freiburg.

Aus Ruhe geht bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Obersteigerin Ludia Rabel an der Deil- und Pflanzamt Alzenau.

Aus Ruhe geht auf Ansuchen: Landrat Alfred Tritschler in Rastatt; Gendarmeriekommissar Stefan Heinemann in St. Blasien.

Kraft Befehles in den Ruhestand treten: Obersteiger Franz Müller an der Deil- und Pflanzamt Alzenau; Direktor Theodor Rahn beim Landesarbeitsamt Rastatt und Oberwachmeister Hermann Lehmann beim Bezirksamt Rastatt.

Aus Ruhe geht: Babemeister Wendelin Krell in Baden-Baden; Gendarmerieoberwachmeister Wilhelm Korneibel in Biberach und Polizeiaffistent Theodor Schen in Mannheim.

Entlassen: Werkmeister Jakob Reith an der Kreisvermessungsanstalt Sinsheim.

Gefördert: Verwaltungsaufsichtskommissar Hermann Doland beim Bezirksamt Pforzheim und Pflanzamt Rastatt an der Deil- und Pflanzamt Riedel.

Gauarbeitertagung in Achern

Fritz Plattner sprach

Aus ganz Baden hatten sich am Sonntag die Kreisamtsleiter, Betriebsführer und Betriebsgemeinschaftsführer in Achern zu einer großen Gauarbeitertagung der DAFU-Amtsleiter eingefunden, der auch verschiedene Wirtschaftsführer des badischen Handels und der Industrie beimohnten.

Sie wurde von Bezirksleiter Plattner mit einem Rückblick auf die in der DAFU im vergangenen Jahr im Gau Baden geleitete Arbeit eingeleitet. Die ehrenamtlich tätigen Amtsleiter erhielten die Geschenksausgabe von Dittler, „Mein Kampf“ und Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“.

Den ersten Vortrag hatte Gauobmann E. Mentz über die „Aufgaben des Berufsgruppenamtes in der DAFU und den Aufgabenbereich der zu bildenden Berufsgruppen“ übernommen. Um eine dringend notwendige hochqualifizierte Arbeiterkraft zu erzielen, ist auch im Gau Baden, und zwar in Karlsruhe, eine Werkstätte errichtet worden. Diese Werkstätte soll mit der Zeit zu einer „Gauschule mit Internat“ ausgebaut werden, während ähnliche Schulen für Nordbaden in Mannheim und für den Südbereich in Freiburg in Aussicht genommen werden.

Abteilungsleiter Schellkes sprach über „Amt für Schönheit der Arbeit und seine politischen Aufgaben“ und wies dabei darauf hin, daß die Forderung der Schönheit der Arbeit und der Schönheit des Wohnens an erster Stelle zu stehen hat.

Der Vortrag von Gauobmann Stahmer über „Die Bedeutung des Arbeitsamtes für die Staatspolitik“ geschah unter dem Leitfaden „Arbeit adelt! Wer unter diesem Zeichen dient, hat bewiesen, daß er bereit ist, zu wirken für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes!“ Für den Gau Baden war der Arbeitsamt beson-

ders notwendig, da infolge des Grenzlandes hier eine besonders schlechte wirtschaftliche Lage herrscht und nicht alle aus der Dienstzeit zurückkehrenden Freiwilligen sofort wieder Arbeit finden können. Der Arbeitsamt will eine ziel- und planbewusste Mitgliedwerbung der ausscheidenden Freiwilligen in die Wirtschaft vornehmen. Da sich bei manchem eine zusätzliche Berufsbildung nötig mache, müsse diese in enger Verbindung mit den Berufsgruppenämtern der DAFU durchgeführt werden, und zwar im eigenen Heim. Ferner wird der Arbeitsamt die Ausbildung der Freiwilligen zu Sieblern für spätere Voll- und Halbwaren in enger Verbindung mit dem Reichsnährstand und die dabei notwendige Umschulung vornehmen. Ausscheidende Arbeitsmänner werden sorgfältig mit Kleibern, Schuhen und Wäsche versorgt.

Nach der Mittagspause sprach Bezirksleiter Plattner in zweistündiger Rede über die Aufgaben der Amtswalter in der DAFU. Er betonte:

Der Amtswalter muß in erster Linie Sozialist und Kamerad sein. Zwischen Betriebsführer und Betriebsbelegschaft muß ein heraldisches Verhältnis herrschen. Kein anderer als der Führer selbst prägte das Wort: „Arbeit adelt!“ Hand- und Kopfarbeiter müssen sich des ethischen Wertes ihrer Arbeit bewußt sein. Im nationalsozialistischen Staat gilt der Mensch nicht nur nach seinen Leistungen, sondern auch nach seiner politischen national-sozialen Ueberzeugung.

Abschließend gedachte der Bezirksleiter noch der Brüder und Schwestern im Saargebiet. Die Ausführungen wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Der Leiter der Tagung, Meinike, Mannheim, schloß diese mit einem Sieg-Heil auf Volk und Führer.

HEUTE

müssen Sie Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post aber unbedingt erneuern, wenn keine unliebsame Unterbrechung in der Zustellung eintreten soll. Bedienen Sie sich bitte des nachstehenden Bestellscheins.

An das - POSTAMT - hier.

Bitte veranlassen Sie sofort, daß mir das Karlsruher Tagblatt auch im kommenden Monat zugestellt wird. Der Abonnementsbetrag kann bei mir erhoben werden.

Namen _____
Ort _____
str. Nr. _____

Stoffe kaufen

— denn jetzt ist Inventur-Verkauf —
und viele Restposten von Kleiderstoffen, Herrenstoffen usw. sind im Preise ganz besonders herabgesetzt.
FRANZ HAUSCHWITZ
KARLSRUHE, KAISERSTR. 109

Resi

Waldstraße 30
Nur noch heute!
Der letzte Walzer
Beginnt: 4,00 6,15 8,30

Pali

Herrnstraße
Gastspiel der berühmten Harmonie-Sänger
„Rosen aus dem Süden“
mit Paul Hörbiger
Beginnt: 4,00, 6,15, 8,30

Gloria

Rondelpiaz
Ein Filmgeschehen, das Probleme des tagl. Lebens ergreift, darstellt
Dazu: „Eine Sechszehnjährige“
m. Alb. Lieven, Revs. Holsey, Alfred Abel u. a.
Anfangszeit: Wo. 4,00, 6,15, 8,30 Uhr

Zur Inventur

haben wir einen großen Posten reinwillener Pullover — Westen — Kleider — Blusen usw. stark im Preis ermäßigt, bereitgestellt.
BAITSCH & ZIRCHER
Kaiserstraße 112

Matten

beste, strapazierfähige Qualitäten im ersten Spezialhaus
in größter Auswahl
Automatten v. 1.-RM an
RIES
Ecke Friedrichsplatz Nr. 7

Empfehlungen

Fußpflege
fachgemäße schmerzlose Behandlung
Erna Stiekel
Herrnstr. 13
neben Pali
Tel. 5225
Sprechstund. 11-7

Schwer verfilbertes Bested

kompl. 72 Teile,
100 Gr. Silber-Nußl., mit rotfr. Ringen, mod. Mutter, ganz neu, sofort geg. bar für RM 90.— zu verkaufen.
Offerten unt. E. S. 6112 an das Tagblattbüro.

Umformen von Damenhüten

n. d. neuest. Modell. 2.50
P. Baechtold jetzt am Kaiserplatz
Ecke Leopoldstraße

Badisches Staatstheater

Montag, den 28. Januar 1935
E. 16. Staatsjugend-Erstauffmiete. 23. Gem. I. G.-Or.
Die Schwertbrüder
Schauspiel von Büme
Regie: Baumdach, Mitwirkende: Baumdach, Erbig, Genter, Dahlen, Ernst, Heymer, Demme, Gers, Hiert, Krieger, Kreuter, Waldsch, Weiser, Müller, Briller, Schindler, Schütz, Steiner, v. d. Trend.
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr
Preise B (0,60—3,90 M)
Dienstag, 29. Jan.: Die Fiebermaus.

Colosseum

Ringkämpfe um den goldenen Gürtel
Heute Montag: 4 spannende Kämpfe
Pooshoff gegen Dose
Hans Schwarz gegen Tornow
Entscheidungskampf Fehring gegen Grabowski
Entscheidungskampf Krüger gegen Peterson

Druckarbeiten

liefert rasch und billig
G. Braun u. a.
Karlsruherstr. 14

Garage

sofort zu vermieten.
Striegsstr. 185. Heizung, Wasser und Licht vorhanden.
Schlagenstraße 9.
Tel. 1235.

Schuhwaren-Inventurverkauf

vom 28. Januar bis 9. Februar 1935.
Sie kaufen **Qualitätsware** in nur ausserlesen besten Paßformen und staunend niedrigen Preisen. Bei dieser Gelegenheit empfehle gleichzeitig:
aller Art für Damen, Herren und Kinder. Schlüpf, Strümpfe, Socken, Krawatten, woll. Leibbinden, Kniewärmer etc., **Korsett-Artikel**, Leibbinden, Leibchen, Büstenhalter etc.
L. NEUBERT, Karlsruhe 29a

Kapitalien

Beamten-Darlehen
Sofortige Auszahlung ohne Vorwissen geg. Bürgschaft, v. güt. Südb. Unternehmen. Auskunft d. Weber, Waben-Post, Rastatt-Str. 8. Nur für Karlsruhe.

Vermietungen

4-Zimmer-Bohnung
mit großer Diele, Bad, Keller und Manfarge, östliche Kaiserstraße, 2. St., billig zu vermieten. Zu erfragen, zwischen 1-2 Uhr, Jahnsstraße 9, II.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)
Reuental Jagd-Verpachtung
Die Gemeinde Reuental verleiht Dienstag, den 29. Januar 1935, nachm. 3 Uhr, ihre Gemeindegelände von 224 ha Feld und Wald. Es kommen von angrenzenden Gemeinden 110,80 Hektar Feld und Wald, auf 434,80 Hektar Feld und Wald an den Meistbietenden auf eine neunjährige Pachtzeit.
Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus auf und können daselbst während den Dienststunden eingesehen werden.
Pachtzinshaber sind freundlichst eingeladen.
Der Bürgermeister
H. B. a. m.

Zum einen Ozean zum anderen hinüber...

Das kann Ihnen auch passieren, wenn Sie es nämlich damit genug sein lassen, nur ein einziges Mal der staunenden Mittel Ihrer Werbebotchaft zu verlinken.
Deshalb denken Sie daran, daß einmal keimmal ist.
Wir haben ja auch oftmals zu Ihnen gesprochen und erst dadurch erreicht, daß wir jetzt festgelegte gute Bekannte sind.
In der gleichen Weise müssen Sie es versuchen, bei Ihren Kunden und bei jedem, der für Ihr Angebot in Frage kommt, gut bekannt zu werden.
Wenn Sie über das Wie mehr erfahren wollen, lassen Sie sich vom Reichsverband der deutschen Anzeigenmittler, Berlin-Wilmersdorf, Nikolaihofstr. 10, die Druckchrift „Anzeigen helfen verkaufen“ kommen.
Die Hausfrau ist die Königin der Werbung, jedem Ozean!



Todes-Anzeige

Letzten Donnerstag entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn
Heinrich Stichs
Oberregierungsrat
im Alter von 63 Jahren.
Die Feuerbestattung hat in der Stille stattgefunden
Karlsruhe, den 28. Januar 1935
Im Namen der Familie:
Frau Olga Stichs
geb. Kern

Am 25. Januar entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere liebe, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Frau Emilie Richter
geb. Hemminger
im 71. Lebensjahr.
Hoboken N. J., den 28. Januar 1935
Karlsruhe, Maxaust. 20
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hubert Richter
Hilde Weilbauer, geb. Richter
Lo Richter, geb. Köhler
Dr. Eugen Weilbauer
Niki Weilbauer
Die Einäscherung fand in aller Stille statt

Trauerbriefe

liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, GmbH, Karlsruhe 1. B., Karl-Friedrichstr. 14